

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 90.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

10. Jahrgang.

Donnerstag, 13. Feber 1930.

Nr. 38.

## Arbeiterkammer gegen Handelskammer.

Wien, 12. Feber. (Eigenbericht.) Gestern hatten die österreichischen Handels- und Gewerbekammern eine Tagung, in der sie eine Reihe von Resolutionen beschlossen, die auf den Abbau der Arbeitslosenversicherung und Verschlechterung der sozialpolitischen Gesetze hinauslief. Heute hat der Vorstand der Wiener Arbeiter- und Angestelltenkammer eine Sitzung abgehalten und einen Beschluß gefaßt, worin er sich gegen die Beschlüsse der Handelskammer wendet und erklärt, daß diese Beschlüsse bei den Arbeitern und Angestellten die größte Erbitterung und den Beschluß auslösen müßten, die Einrichtungen der Sozialversicherung und des Arbeiterschutzes mit größter Energie zu verteidigen. Die Gewerkschaften und Arbeiterkammern warnen eindringlich vor jeder Beunruhigung unserer Volkswirtschaft, die der Ruhe bedarf.

## Konflikt in den Opelwerken.

Darmstadt, 12. Feber. Bei den Opelwerken bestehen schon seit einiger Zeit ernsthafte Differenzen zwischen Betriebsleitung und Belegschaft infolge der durch die neue amerikanische Direktion eingeführten Aenderung der Arbeitszeit. Nun sind infolgedessen eine Reihe von Arbeitern, darunter auch Betriebsräte, entlassen worden. Daraufhin erschienen heute vormittags auf Lastautomobilen, Motorrädern und zu Fuß etwa 200 auswärtige Kommunisten in den Werken, denen sich etwa 400 kommunistische Arbeiter der Opelwerke anschlossen. Unter den Eindringlingen befanden sich der preussische Landtagsabgeordnete Oscar Müller und der baltische Landtagsabgeordnete Sumpt. Die Arbeiter wurden mit Gewalt von der Arbeit abgehalten, teilweise wurden sie auch mißhandelt. Die Eindringlinge versuchten, die Dampfessel und Maschinenanlagen stillzulegen. Der gesamte Betriebsrat wurde rätlich bedroht. Der nichtkommunistische Betriebsratsvorsitzende, dessen Abfertigung die Demonstranten verlangten, wurde von einem Kommunisten mit einem Dolchmesser angegriffen. Um 1 Uhr trafen 200 Mann Schutzpolizei aus Darmstadt ein, die die Fabrik umstellten und acht Führer der Buttschisten verhafteten, darunter die beiden Abgeordneten. Die preussische Polizei stellte die preussische Grenze in der Richtung Wiesbaden—Frankfurt a. M. ab. Zur Zeit ist die Fabrik noch abriegelt, um bei Arbeitsluß alle Leute, die sich nicht als Werkangehörige ausweisen können, kontrollieren zu können. Wie die Opelwerke mitteilen, läuft der Betrieb weiter. 6000 Mann der Belegschaft befinden sich an ihren Arbeitsstätten.

## Textilarbeiterausperrung in Bieltz.

Warschau, 12. Feber. (Tsch. P. B.) Die Textilindustriellen des Bieltzer Reviers haben heute die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft angeordnet. Infolgedessen sind 12.000 Arbeiter dieses Reviers arbeitslos geworden. In 20 großen und 7 kleinen Unternehmungen des Reviers wurde der Betrieb gänzlich eingestellt. Die Aussperrung der Arbeiterschaft ist eine Folge der von ihr gestellten Lohnforderungen, die von den Industriellen abgelehnt wurden.

## Zu dem Attentat im Falcifenblatt.

Rom, 12. Feber. Im Zusammenhang mit dem gestern gemeldeten Attentat auf das Triestiner Blatt „Popolo di Trieste“ sind viele verdächtige Personen verhaftet und zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, bei denen eine größere Menge von antifaschistischen Flugblättern und Schriften beschlagnahmt wurde.

## Ein Sowjetemissär in Rumänien verhaftet.

Bukarest, 12. Feber. Ein Sowjetemissär wurde verhaftet, als er gerade den Dniesterfluß überschreiten wollte. Der Verhaftete gestand, in den Diensten der GPU (die ehemalige Tschrestwitschaka) zu stehen, von der er ausgeschickt wurde, um dem Chef der Sowjetpropaganda in Rumänien Aufträge zu übermitteln. Es hat sich herausgestellt, daß der Chef der Sowjetpropaganda ein höherer Beamter im staatlichen Sicherheitsdienst und ehemaliger Bezirkspolizeipräsident ist.

# Das Programm des Ministeriums für soziale Fürsorge.

Exposé des Ministers Gen. Dr. Czech.

Im Budgetausschuß hielt gestern der Minister für soziale Fürsorge Gen. Dr. Czech eine programmatische Rede, die in der Öffentlichkeit zweifellos starke Beachtung und lebhaftes Interesse finden wird. Man hat ein so ernstes und durchdachtes Programm eines Ministers in der Tschechoslowakei schon lange nicht gehört.

Gen. Czech führte unter anderem aus:

Will man den nächsten Aufgabenkreis des Fürsorgeministeriums genau umschreiben, dann kann dies nicht auf Grund jenes umfassenden sozialpolitischen Arbeitsprogramms geschehen, das das Ministerium für seine Wirksamkeit vorbereitet hat, sondern nur in Anlehnung an die wirtschaftlichen Verhältnisse des Augenblicks. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann gesagt werden, daß dem Fürsorgeministerium gerade für die nächste Zeit eine ganze Reihe ebenso bedeutsamer wie schwieriger Aufgaben gestellt ist.

Die Übernahme des Fürsorgerefforts durch die neue Regierung fiel in eine überaus ernste Zeit. Sie ist durch die Verschlechterung der Lage der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion charakterisiert und in letzter Beziehung durch schwere Störungen im Produktionsprozeß, die alle Merkmale einer beginnenden Wirtschaftskrise aufweisen, die das Schicksal von vielen 10.000 arbeitenden Menschen in ihren Bann zieht, schwere Störungen innerhalb des Volkstörpers hervorruft und für den Staat die schwersten Auswirkungen mit sich bringt.

Schon der Herr Handelsminister hat in seinem in diesem Ausschusse erstatteten Exposé auf eine ganze Reihe erster Erscheinungen unseres Wirtschaftslagens hingewiesen und es als eine der ersten Aufgaben der Wirtschaftspolitik erklärt, alle Vorkehrungen zu treffen, die zur Erhaltung und Erhöhung der Beschäftigung der Produktion notwendig erscheinen. Zu den gleichen Ergebnissen ist auch das Fürsorgeministerium bei Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Schichten der Bevölkerung gelangt.

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse scheint nach allen Anzeichen noch nicht den Höhepunkt erreicht zu haben.

Täglich kommen dem Ministerium Meldungen über Einschränkungen und Schließungen von Industriebetrieben, über drohende oder bereits erfolgte Arbeiterentlassungen, über die Einführung von Kurzarbeit zu. Während sich diese Erscheinungen bisher zum größten Teile auf die Textil- und Glasindustrie beschränkt haben, greifen sie nun auch auf andere Produktionszweige — die Zuckerrüben-, Metall- und Papierindustrie — über und drohen auch noch andere Industriezweige in ihren Bann zu ziehen. Dabei beschränken sie sich nicht auf einzelne Teile des Staates, sondern haben nahezu alle entscheidenden Produktionsgebiete des Landes erfaßt. Die wirkliche Zahl der Arbeitslosen läßt sich, da man hier lediglich auf äußerliche Anhaltspunkte (Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung, Anmeldung bei den Arbeitsvermittlungsbüros) angewiesen ist, nicht genau ermitteln, soweit ist aber sicher,

daß sich die Zahl der Arbeitslosen im Monat Dezember gegenüber dem zurückliegenden Monat, aber auch gegenüber dem gleichen Monate des Jahres 1928 nahezu um ein Drittel erhöht hat.

Im November betrug die amtlich festgestellte Zahl der Arbeitslosen (oder besser gesagt Arbeitsuchenden) 38.293, im Dezember erhöhte sie sich auf 52.190. Auch im Monat Jänner 1930 wird eine weitere Zunahme der Arbeitslosenziffer gemeldet. Wir liegen bloß einige Teilergebnisse aus dem böhmischen und nordmährischen Industriegebiet vor, so

	1. Dez. 1929	1. Jänn. 1930	1. Febr. 1930
Böhmen	1016	1437	1880
Wärnsdorf	84	126	212
Tetschen	1116	1178	3685
Karlsbad	592	526	952
Mähr.-Ostrau	389	658	1146
Mähr.-Trübau	546	873	1668
Jägerndorf	526	997	2164
Blansko	219	363	765

Dabei ist die wirkliche Arbeitslosenziffer bei weitem größer, als die von den Arbeitsvermittlungsbüros ermittelte Ziffer, wobei noch die Zahl der in Wechsel- und Kurzarbeit arbeitenden Arbeiter außer Betracht bleibt. So wurden zum

Beispiel im Wārnsdorfer Bezirk am 1. Feber 1930 212 Arbeitslose gezählt, doch besteht eine zirka 2000 Arbeiter ergreifende teilweise Arbeitslosigkeit, bei der die Arbeiter immer in jeder Woche für einige Tage die Arbeit aussetzen müssen. Im ganzen Gebiete von Karbis bis Komotau wird wöchentlich nur in drei bis vier Schichten gearbeitet.

Es war daher selbstverständlich, daß das Fürsorgeministerium vor allem anderen gerade die ersten Erscheinungen ein ganz besonderes Augenmerk zuwenden und zur Vinderung des Notstandes der durch die verschlechterte Wirtschaftslage in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiterschichten eine ganze Reihe von Maßnahmen ins Auge fassen mußte. Das Ministerium begann mit der Einleitung einer außerordentlichen Hilfsaktion, welche nur als Ergänzung der bestehenden gesetzlichen Arbeitslosenunterstützung gedacht war. Diese Hilfsaktion, für die leider nur zweieinhalb Millionen aufgebracht werden konnten, ist noch im Gange.

## Berbetterung des Genter Systems

Da sich die bisherige Regelung der Arbeitslosenunterstützung als unzulänglich erwiesen hat, faßte das Ministerium die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung ins Auge, zu der die Arbeitnehmer, Arbeitgeber und der Staat in gleicher Weise beizutragen hätten. Zur Vorbereitung eines solchen Gesetzesentwurfes wurde vom Ministerium eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze Herr Abgeordneter Dr. Winter gestellt wurde und der eine ganze Reihe von geschickten Fachleuten, als auch von Vertretern der Gewerkschaften und Unternehmer angehört.

Da die Fertigstellung und legislativische Verabschiedung dieses Gesetzesentwurfes einige Zeit erfordern dürfte und die zunehmende Arbeitslosigkeit sofortige gesetzgeberische Maßnahmen und besonders eine Ausgestaltung der bestehenden Arbeitsloseneinrichtungen erheischt, wurde

eine Novelle zum Gesetze über den Staatsbeitrag zur Unterstützung Arbeitsloser (sogenanntes Genter System) vorbereitet.

Sie wird in der allernächsten Zeit dem Ministerium vorgelegt und sodann schleunigst der parlamentarischen Verhandlung unterzogen werden. Nach der vom Ministerium entworfenen Novelle soll

die Unterstützungsdauer auf das Doppelte verlängert werden, der Staatsbeitrag das Mehrfache der gewerkschaftlichen Unterstützung betragen, die Höchstgrenze für den Staatsbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung mit 24 K festgesetzt, die Karenzdauer zur Erlangung des Anspruches verlängert und besonders für die Zeit außerordentlicher Arbeitslosigkeit durch Einführung außerordentlicher Hilfsaktionen (Rissenfürsorge) Vorsorge getroffen werden.

Als Ergänzung dieser Maßnahme soll die Einführung der

## produktiven Arbeitslosenunterstützung

dienen, die die Heranziehung der sonst auf Arbeitslosenunterstützung angewiesenen Arbeiterschichten zur Durchführung von Notstandsarbeiten ermöglichen und so die Arbeitslosigkeit herabmindern soll.

In der gleichen Richtung bewegt sich auch eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen, deren wichtigste die

sofortige Inangriffnahme der im Budget pro 1930 vorgesehenen, eine Milliarde übersteigenden Investitionsarbeiten

austreibt, und deren weitere auf die Einleitung strenger Einhaltung des Gesetzes über die Arbeitszeit sowie auch die

Verhinderung ungerechtfertigter Überzeitarbeiten gerichtet ist. In letzterer Richtung wurde durch einen an die Gewerbeinspektoren und Bezirksämter gerichteten Erlaß und durch weitere entsprechende rigorose Verfügungen vorgeföhrt. Eine Ausgestaltung dieser Maßnahmen bildet die bereits im Entwurf fertiggestellte Vorlage über die

## Regelung der öffentlichen Arbeitsvermittlung.

in welche die gewerkschaftliche Arbeitslosenvermittlung einbezogen und welche durch die für den Fall außerordentlicher Verhältnisse vorgesehene gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber zur Anmeldung beabsichtigter Betriebsbeschränkungen oder BetriebsEinstellungen ergänzt werden soll. In diesem Zusammenhange soll auch

## die Frage der gesetzlichen Regelung der Baubewegung und des Mieterschutzes

erörtert werden. Von mehrfacher Seite ist der Wunsch nach einer langfristigen Regelung der Gesetze geäußert worden. Darauf waren auch die Bemühungen der vorangegangenen Regierung gerichtet. Die einschlägigen Beratungen dauerten jahrelang und führten zur Einsetzung einer eigenen aus Vertretern der Mehrheitsparteien bestehenden Wohnungskommission, welche eine ganze Reihe von Sitzungen abhielt und die ganze einschlägige Gesetzesmaterie zum Gegenstand eingehender Beratungen machte. Die Kommission kam aber trotz monatelanger Arbeit, trotz ihrer ideologisch einheitlichen Zusammensetzung, trotz günstiger, weil durch eine gute Konjunktur gegebener wirtschaftlicher Vorbedingungen zu keinem positiven Ergebnis.

Es wird daher niemand Wunder nehmen, wenn die jetzige Regierung, die erst zwei Monate im Amt ist, jetzt mitten in einer ersten Agrar- und Wirtschaftskrise dieses Problem nicht definitiv zu lösen vermag. Es bleibt also nach Meinung des Ressorts kaum etwas anderes übrig, als die Gesetze über Mieterschutz und die Baubewegung auf eine gewisse Zeit zu verlängern, gleichzeitig aber die Beratungen über die Lösung des Bau- und Wohnungsproblems sofort wieder aufzunehmen.

Das Ministerium hat übrigens die bezüglichen Arbeiten schon vor einiger Zeit in Angriff genommen. Sie sollen, wenn die einschlägigen Fragen verhandlungsfähig sein werden, einem zu diesem Behufe unter Beiziehung von Fachleuten einzusetzenden Komitee unterbreitet werden, das bei der Ausarbeitung eines brauchbaren, das Problem in seiner ganzen Tragweite aufstellenden und abschließenden Gesetzes

mitwirken soll. Hierbei wird nach der Meinung des Ministeriums von der Ermöglichung auszugehen sein,

daß ohne ausgiebige Vorsorge zur Erbauung billiger Wohnungen, also ohne ausreichende Deckung des Wohnbedarfes und vor allem aber ohne eine entsprechende Erhöhung der Einkommensverhältnisse der wirtschaftlich schwächeren Schichten eine Befriedigung der gebundenen Wohnungswirtschaft ganz unmöglich ist.

Bis zur Fertigstellung des langfristigen Bau- und Wohnungsgesetzes wird das Ministerium der Regierung beantragen, daß alle das Wohnungsproblem betreffenden Gesetze ihrem vollen Umfange nach und nur mit der einzigen Aenderung verlängert werden,

daß für die aus je einem Zimmer und Küche bestehenden, für die bedürftigste Bevölkerung erbauten Wohnungen Unterzügen in der Form der Verwahrung eines Annuitätenbeitrages vorgesehen werden

und daß die Gültigkeit der alten Bestimmungen über die Erleichterung für die Erbauung von Kleinwohnungen, sowie über Steuer- und ähnliche Begünstigungen möglichst langfristig sein soll.

Die Verlängerung des bestehenden Bau- und Wohnungsgesetzes soll in der Weise erfolgen, daß sowohl das Mieterschutzgesetz, wie auch die Bestimmungen des Gesetzes über die Baubewegung, über die Entzignung von Grundstücken, über die Staatsgarantie und den Annuitätenbeitrag bis Ende März 1931 verlängert werden, während alle anderen Bestimmungen des neuen Gesetzes, besonders jene über das Schiedsgericht über die Bauerleichterungen, über die Steuer- und Gebührenerleichterungen, zumindest bis zum Ende des Jahres 1933 Geltung haben sollen.

Die diesbezüglichen Vorlagen werden dem Ministerrat schon in der nächsten Zeit zugehen und Gegenstand der interministeriellen Verabschiedung und dann der abschließenden Entscheidung durch die National-Verammlung bilden.

## Jugendfürsorge.

Auch auf den anderen Gebieten seines Ressorts ist das Ministerium nicht müßig gewesen. Es muß nicht erst erwähnt werden, daß sich der wirtschaftliche Notstand, vor allem bei der Jugend, und insbesondere bei den Kindern der bedürftigen Bevölkerungsschichten auswirkte und daß hier naturgemäß sofortige Hilfsmassnahmen notwendig gewesen sind. Zu diesem Behufe wurden daher an die Zentralstellen der Jugendfürsorge außerordentliche Subventionen flüssig gemacht und den Landeszentralen gleichzeitig die Veranstaltung von Hilfsaktionen für die Kinder ar-

# Bergesst nicht bei Veranstaltungen

## Losse der Arbeiterfürsorge abzugeben!

weitaus Familien auferlegt. Gleichzeitig sind Vorkehrungen im Gange, um die Zentralstellen der freiwilligen Jugendfürsorge auf gesündere finanzielle Grundlagen zu stellen, was durch

Reorganisation des gesamten Subventionswesens geschehen soll. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit der halbstaatlichen Jugendfürsorge mit dem Ministerium, eine stärkere Heranziehung der übrigen freiwilligen Jugendfürsorge zur Mitarbeit soll eine Ausgestaltung und Vertiefung des gesamten Fürsorgebetriebes herbeiführen. In den Dienst dieser Aufgaben soll eine ganze Reihe legislatorischer Maßnahmen treten, an deren Spitze

ein umfassendes, alle Gebiete der Jugendpflege regelndes und modernen Anforderungen entsprechendes Jugendwohlfahrtsgesetz

treten soll, mit dessen Vorbereitung ein demnächst zusammentretender Sachrat betraut werden soll. Ohne dieses grundlegende Gesetz ist eine wirkliche Fürsorge für die schutzbedürftige Jugend überhaupt undenkbar. Ohne dieses Gesetz und die endliche gesetzliche Regelung der Fürsorgeziehung ist die Durchführung des derzeit im Justizministerium in Vorbereitung befindlichen und verhandlungsreifen Jugendstrafrechtes ganz unmöglich. Darum wurde vom Ministerium der

Entwurf eines Fürsorgeziehungsgesetzes

vorbereitet, dessen legislative Verhandlung sofort in Angriff genommen werden würde, falls das Jugendwohlfahrtsgesetz im Zeitpunkt des Inkrafttretens des Jugendstrafrechtes noch nicht fertig sein sollte. Als weitere dringliche Vorkehrung wurde der längst fällige Entwurf einer Regierungsverordnung zum Pflegegeschäft vom 30. Jänner 1921, Bl. 256, fertiggestellt und bereits der zwischenministeriellen Verhandlung zugeführt, so daß die endgültige Verabschiedung dieser Regierungsverordnung in Kürze zu erwarten ist. Damit werden für einen Kreis von 460.000 unehelichen oder in fremder Pflege befindlichen Hilfsbedürftigen eine Reihe von Schutzmaßnahmen getroffen, die die Schanzsicherheit auf neue organisatorische Grundlagen stellen und auch den kulturell-erzieherischen Anforderungen der Schützlinge in vollem Maße Rechnung tragen wird.

Um in der Jugendfürsorge eine Mitwirkung der interessierten Fach- und Bevölkerungsschichten sicherzustellen, wird einem allseits geäußerten Wunsch entsprechend

ein Reichsjugendbeirat ins Leben gerufen und so auf einem der wichtigsten und verantwortungsvollsten sozialen Betätigungsfelder die Zusammenarbeit mit der ganzen Bevölkerung herbeigeführt werden.

### Hierbei wurde selbstverständlich die Fürsorge für die schutzbedürftigen erwaunenen Bevölkerungsschichten

nicht vergessen. Denn unsere sozialpolitische Gesetzgebung, die in den letzten Jahren keinen Fortschritt aufweist, muß entsprechend den Notwendigkeiten des wirtschaftlich schwächeren Teiles der Bevölkerung einen vollen Ausbau erfahren. Mit größtem Bedauern muß hier die Tatsache registriert werden, daß die Tschechoslowakei bis heute nur 11 von den Washingtoner Konventionen ratifiziert hat — etwa wie Spanien und Indien — welcher Umstand begreiflicherweise im Genfer Arbeitsamt das größte Befremden erregt und zu wiederholten Erinnerungen seitens des internationalen Arbeitsamtes geführt hat. Darum hat das Ministerium sofort nach Eintritt der neuen Regierung die Ratifizierung des Übereinkommens betreffend die Arbeit der Frauen vor und nach der Entbindung und der Nacharbeit jugendlicher Arbeiter in Angriff genommen. Leider stößt das Ministerium merkwürdigerweise gerade hier auf größte Schwierigkeiten, doch wird es trotz aller Hindernisse in seinem Vorhaben nicht erlahmen und hofft, auch auf diesem Gebiete seine Absichten verwirklichen zu können.

Zum nächsten Programm des Ministeriums gehört die umfassendste

### Ausgestaltung der Gewerbeinspektion

zur Arbeitsinspektion und ihre Ergänzung durch ein Jugendinspektorat. Die

Novellierung der Paragraphen 82 und 84 der Gewerbeordnung

soll auf Grund des Beschlusses des Senates im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses verhandelt werden. Auf dem Gebiete der

### Sozialversicherung

erachtet das Ministerium einen weiteren Ausbau und vor allem die Beseitigung gewisser Härten und die Wiederherstellung gewisser Gesetzbestimmungen für notwendig. Das Ministerium wird der finanziellen Sanierung der Krankenversicherungsanstalten und — falls auch die Frage der Sanierung der Bruderbrüder an das Ministerium herantreten sollte — auch dieses Problem sein Augenmerk zuwenden und alle dahin zielenden Bemühungen mit aller Kraft fördern.

### Der Heilfonds.

Die wirtschaftliche Situation des Heilfonds ist tatsächlich kritisch und es ist notwendig, sowohl seine Reorganisation, als auch seine Sanierung durchzuführen.

In der Öffentlichkeit wurden häufig Beschwerden über den Heilfonds erhoben. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat sie zur Grundlage von Erhebungen gemacht und wird, soweit sie sich als begründet erweisen, sicherlich alles unternehmen, um die Mängel zu beseitigen.

Der Heilfonds ersuchte vor kurzer Zeit um eine zinsenfreie Anleihe von 20 Millionen Kronen. In dem Ansuchen beleuchtete er alle Momente, die seiner Ansicht nach den unerfreulichen wirtschaftlichen Stand des Heilfonds verschuldet haben und verschulden. Es scheint, daß viele der von ihm angeführten Gründe richtig sind, aber wenn das Ministerium für soziale Fürsorge vor die Regierung mit dem Ansuchen um Bewilligung der Anleihe treten soll, ist es notwendig, daß beim Heilfonds eine hauptsächlich

sachmännische Revision zur Klarstellung dessen vorgenommen wird, welche Umstände die Wirtschaftskrise verschuldet haben und welche im administrativen Wege, respektive durch

Novellierung beseitigt werden können. Diese Revision wird in kürzester Zeit vorgenommen werden, und nach ihrem Ergebnis wird das Ministerium die zur Remedur nötigen Vorkehrungen treffen.

Das Ministerium wird zur gegebenen Zeit die längst fällige

Novellierung der Arbeiterunfallversicherung in die Wege leiten und schon jetzt die hierzu notwendigen Vorbereitungen treffen.

Auf dem Gebiete der Sozialversicherung der Privatangestellten beabsichtigt das Ministerium das bereits im Entwurf vorliegende Krankenversicherungsgesetz, besonders im organisatorischen Teile einer Nachprüfung zu unterziehen, gewisse Bestimmungen des Pensionsversicherungsgesetzes zu novellieren und die Durchführungsverordnung zu diesem Gesetze ehestens zu erlassen.

Das Ministerium will die Wahlen in die Zentralsozialversicherungsanstalt, in die Krankenversicherungsanstalten und die Pensionsversicherungsanstalten sobald als möglich durchführen lassen.

Zu diesem Behufe wird das Ministerium beim Ministerrat wegen rascher Verabschiedung des bereits dort erliegenden Entwurfes einer Wahlordnung für die Krankenversicherungsanstalten vorstellig werden und dann die notwendigen Vorbereitungen zur Ausschreibung der Wahlen treffen. Das Ministerium beabsichtigt auch die Wahlen in die Pensionsanstalt so rasch als möglich durchführen zu lassen. Um nicht ohne Not einen komplizierten Ernennungsapparat aufbauen zu müssen, wird das Ministerium der Nationalversammlung eine Vorlage unterbreiten, in welcher die jetzigen Leitungen der Pensionsanstalten im Amte bestätigt und dann dem Gesetze gemäß mit der Durchführung der Wahlen betraut werden sollen. Bezüglich der

Versicherungsgerichte für die Pensionsversicherung

— um ein baldiges Funktionieren der Rechtsprechung zu ermöglichen — schon in Kürze mit der Ernennung der Gerichtsorgane und besonders der Weisiger vorgegangen werden.

Daß das Ministerium alles dazu tun wird, um das rascheste Funktionieren der Journalistenversicherung zu ermöglichen, bedarf nach den bisherigen Maßnahmen des Ministeriums wohl nicht erst besonders betont zu werden.

Auf dem Gebiete der zwischenstaatlichen Beziehungen im Bereiche der Sozialversicherung ist es im zurückliegenden Jahre zu einer Reihe Ratifizierungen und Publikationen von Verträgen zur Durchführung des Artikels 275 des Friedensvertrages von Saint Germain gekommen. Vorläufig wurden Verhandlungen über eine internationale Regelung auf dem Gebiete der Unfallversicherung mit Frankreich, Belgien, der Schweiz, Portugal, Spanien, Norwegen und Japan gepflogen.

Selbstverständlich können auch alle anderen, dem Schutze des Ministeriums unterstellten Schichten der Bevölkerung mit der weitestgehenden Förderung ihrer Interessen rechnen. Wenn auch hier angeht die finanziellen Schranken die Möglichkeiten nicht in vollem Maße angegeben sind, wird nichts unversucht bleiben, um die Lage dieser Hilfsbedürftigen in der weitestgehenden Weise zu verbessern, ihr Schicksal in möglichster Weise zu lindern.

### Kriegsinvalide.

Als erstes beabsichtigt das Ministerium der Nationalversammlung eine Vorlage zu unterbreiten, durch die eine materielle Besserstellung der Kriegsinvaliden, der Invaliden mit einer mehr als 85prozentigen Invalidität und jene, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, sowie

jener Witwen herbeigeführt wird, welche das 55. Lebensjahr überschritten haben oder arbeitsunfähig sind. Es handelt sich um einen überaus beträchtlichen Kreis von etwa 600 Blinden, 3000 Vollkrüppeln und 13.000 Witwen, deren Los aus den eigenen Mitteln des Ministeriums gelindert werden soll. Hierbei wird auch noch weiteren Wünschen der Kriegsinvaliden nach Maßgabe der vorhandenen Möglichkeiten und vor allem der finanziellen Bedeckung Rechnung getragen werden.

Der demnächst in Wirksamkeit tretende Invalidenfonds, dessen Satzungen dem Ministerrat zur Genehmigung unterbreitet wurde, soll gewisse durch das Gesetz herbeigeführte Härten ausgleichen helfen. Hierbei wird den Organisationen der Kriegsinvaliden die beratende Mitwirkung ermöglicht werden.

### Ueberalterte.

Um gewisse Härten in der Durchführung des Gesetzes betreffend die staatliche Unterstützung der Ueberalterten für die Zeit bis zur Novellierung zu mildern, wurden die Unterinstanzen in eindringlichster Weise zur sozialen und liberalen Handhabung des Gesetzes angehalten, um den zahllosen Verstorbenen, die gegen die Handhabung dieses Gesetzes erhoben werden, Rechnung zu tragen und die bestehende Praxis in einer den sozialen Notwendigkeiten unserer Arbeitskreise entsprechenden Weise gerechter zu gestalten.

Die Fürsorge für die Auswanderer

mußte in der Tschechoslowakei von Grund auf aufgebaut werden. Deshalb ist ihre Organisation erst im Stadium der Entwicklung. Vollerendet ist die Organisation der sozialen Fürsorge für Auswanderer, nimmlich werden Vorbereitungen zu einer aktiven Auswanderungspolitik getroffen. Hier geht es hauptsächlich um eine Verhinderung der überflüssigen Auswanderung und Beseitigung ihrer Ursachen und um die Organisierung, Regulierung und Konzentrierung des Auswandererstroms an die geeigneten Orte des Auslandes. Es wurde schon ein umfangreiches Material für die Auswanderer im Auslande zusammengestellt und ein Auswanderungsinformationsdienst geschaffen. Nun geht es hauptsächlich um die praktische Durchführung der Konzentration der Auswanderer im Ausland (Kolonisierung). Es besteht das Bestreben, ein zentrales Auswanderungsamt zu errichten, das die ganze Auswanderung leiten und sie beaufsichtigen würde.

Zum Schluß ging der Minister auf einige in der Budgetdebatte aufgeworfene Fragen ein, deren Erörterung weitere Kreise gezogen hat, vor allem auf die Maßnahmen, die in Sachen der Privat-Krankenversicherungsanstalt für Beamte und Angestellte im slowakischen Bereich getroffen wurden. Der Minister stellt fest, daß die Anstalt weder das Ministerium noch die Zentralsozialversicherungsanstalt von der Absicht, ihre Tätigkeit auch auf die Slowakei auszudehnen, verständigt hat, so daß zur Durchführung irgendwelcher Verhandlungen mit den Interessenten keine Zeit zur Verfügung stand. Es wurde daher der Prager Krankenversicherungsanstalt mit deren Einvernehmen die Ausdehnung ihrer Wirksamkeit auf die Slowakei vorläufig bis zum 1. Juni 1930 unterlagt, für die Zwischenzeit aber die Einleitung von Verhandlungen zur Bekämpfung des Konfliktes in Aussicht gestellt. Der bezügliche Beschluß wurde im vollen Wortlaut mit den Funktionären der Kassa vereinbart, die ganze Angelegenheit also einvernehmlich geregelt.

### Die vermeintlichen Budgetkürzungen.

Ferner scheint eine Rectifizierung der in der Debatte vorgebrachten Beschwerden wegen der vom Ressortminister vermeintlich honorierten

# Ich oder — Ich?

Roman von Herman Pilgendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

Aber plötzlich war es, als erstöre ihre Hand. Ein Wort war da gefallen, und dies Wort hatte sie erstarrt lassen.

Das Wort „Benno!“

Und es war mit einem Gefühlsausdruck gesprochen, der Jünger das Blut heiß durch die Adern jagen machte.

Wieder kam die Stimme Hildegards.

„... Ja, Tante, wir reisen...! Heute nacht! Verlassen das Land für immer... frage nicht warum... Ich kann es nicht sagen...“

„Und was wird Jünger sagen? Du nimmst ihren Verlobten?“ fragte die alte Dame.

Hart kam die Stimme Hildegards.

„Ich habe ihn sehr lange genommen. Und dann... sie liebt ihn ja nicht. Im Gegenteil, haßt ihn... Sie wird froh sein wenn er aus ihrem Leben verschwindet...!“

„Wann laßt du denn diesen Plan mit Benno besprechen, Hildegard?“

„Benno rief vor wenigen Minuten an. Er ist von Gefahren umringt. Darum darf ich zu dir nicht sprechen... Nichts bleibt, als die Flucht. Er nimmt mich mit...“ und nun hob sich Hildegards Stimme; sie war wie Schläge auf Metall: „... weil ich... stark bin!“

Jünger schrak. Aus dem Dunkel des Korridors schlugen rote brennende Flammen nach ihr. Der Boden hob und senkte sich unter ihren Füßen. Die Worte Hildegards waren schmerzliche Hammerschläge.

Jünger floh.

Niemand wußte ihr Kommen. Niemand ihr Gehen.

Auf der Treppe begannen ihre Kräfte zu schwinden. Sie strauchelte... griff in die Luft. Männerarme hielten sie.

„Sind Sie krank?“

Der Mann, der Jünger aufgefange hatte, war erstaunt über den Ausdruck des Entsetzens in den Augen der Frau.

Jünger rief sich los von ihm. Ohne Dank! Ohne Antwort! Ihr Gesicht war wie erstarrt! Nicht nur ihr Gesicht, auch ihre Seele... Der Mann schaute ihr verwundert nach.

„Seltsam...“ murmelte er, „... ob diese Frau zu dem Spiel Leemann-Aram gehört? Sie kam aus der Wohnung der Frau mit der goldblonden Mähne...“

Dieser Mann war der Kommissar Longinus. Er stieg nachdenklich die Treppen herauf und er sagte daselbe zu sich, was Hildegard gesagt hatte:

„... sie ist stark! Stärker als... er!“

... und Longinus' Hand fuhr in die Tasche, um sich zu vergewissern, ob sein Browning griffbereit sei...

„Beobachtungen sind unsere Spezialität!“ sagte der Mann, der immer noch ein wenig erstaunt auf die Frau blickte, die im Klubessel seines Privatbüros saß.

Jugendliche erkrankte ihn das Aussehen dieser Frau. Das Gesicht war starr unbeweglich wie eine Maske. Nur in den Augen sah ein wilder Brand.

Der Brand des Hasses.

„Ich möchte nicht ihr Feind sein!“ dachte der Direktor des Detektivbüros Argus und senkte selbst den Blick vor diesen flammenden Augen.

„Sie mühten uns allerdings den Namen des Herrn...“

„Selbstverständlich... Benno Aram!“

Saß und ruhig kamen die Worte. Fast tonlos und doch so viel Drohung in diesen wenigen

Worten, daß der Mann vor Jünger zusammenzuckte.

„Aram!“

Es schien, als wollte er etwas sagen. Jünger winkte ab.

„Nichts interessiert mich! Ich möchte nur, daß Sie ihn beobachten lassen. Von dieser Stunde an, und mich telephonisch auf dem laufenden halten. Ich wünsche keine Beobachtung... auch nachts!“

„Wünschen Sie auch nachts unterrichtet zu werden... falls... falls... etwas vorfällt...!“

„Natürlich! Falls er sein Palais verläßt, bitte ich, ihn zu verfolgen und mich zu informieren. Sie brauchen wohl zwei Beamte dazu?“

Jünger rief eine Handtasche hervor und warf Geldscheine auf den Tisch. Achlos Gleichgültig. Mit der Gebärde eines Menschen, dem Geld nichts bedeutet, um ein Ziel zu erreichen.

Der Direktor sprach in ein Telephon.

Eine Minute später erschienen zwei Herren. Große, kräftige Gestalten mit scharfen, markanten Gesichtern.

„Damit Sie wissen, wer Ihnen eventuell Hilfe leistet!“ sagte der Direktor zu Jünger.

„Ich brauche keine Hilfe... nur Informationen!“ sagte sie und erhob sich. Kurz, herrisch hatten ihre Worte geklungen.

Dann war sie gegangen.

Die beiden Detektive schauten ihren Chef an. Der war ein wenig bleich.

„Ich fürchte für das Leben des Mannes, den diese Frau haßt!“ sagte er.

„Nicht unsere Sache!“ sagte der eine der Detektive und zuckte die Schultern.

„Sie haben recht, Detektive. Um so mehr, wo der Mann... Aram heißt!“

„Vitriol oder Kugel...!“ warf Helgers, der zweite Detektiv ein.

„... Diese Frau gebraucht kein Vitriol!“ sagte Detektiv und dachte an das charaktervolle Gesicht Jünger.

Und er hatte recht, denn um diese Zeit kaufte Jünger von Grabow eine sechs-schüssige, automatische Pistole.

### 17. Kapitel.

#### Zwei Männer und ein dunkler Plan.

Der Mann, der in den späten Nachmittagsstunden die kleine verschwiegene Bar der Madame Angele betrat, trug einen auffallenden, groß karierten Überzieher.

Schöne Eleganz! Er bewegte sich etwas unsicher in der feinen Umgebung und ließ sich erst nach einigem Zögern auf einen der roten Samisessel nieder.

Es war sonst kein Gast mehr in dem Lokal. Roter Zigarettenrauch hing in der Luft. Es war eine ungemütlich Atmosphäre.

Der Mann im Sessel streckte seine Beine lang von sich und trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Es waren dicke, knobige Finger, mit einem schwarzen Trauerrand unter den Nägeln.

„Hallo, Bedienung!“

Die blonde Barmaid schlürfte heran. Sie war wütend, daß man sie um diese Nachmittagsstunde störte.

„Was wollen Sie denn?“

„Schnap!“

Die Stimme klang heiser und verflohen. Der Mann hatte einen Nadeln wie ein Bullen. Heimtückisch und verschlagen blinzelten die kleinen Augen.

Katja, das Barmaidchen, das mit seinem wirklichen Namen Eise Müller hieß und sich für die Bar der „Madame Angele“ selbst zur russischen Emigrantin gemacht hatte, trat neugierig heran.

(Fortsetzung folgt.)

### Die antireligiöse Bewegung in der Ukraine.

Charkow, 12. Febr. (Zaf.) In der Ukraine ist in der letzten Zeit eine erhebliche Entwicklung der antireligiösen Bewegung wahrzunehmen. Von Oktober 1929 bis Febr. 1930 wurden auf Verlangen der werktätigen Bevölkerung 202 Kirchen und Bethäuser verschiedener Konfessionen geschlossen. In fünf Jahren bis Oktober 1929 sind insgesamt 364 Kirchen und Bethäuser geschlossen worden. In den ehemaligen Kirchentäumen sind 120 Dorfschulen, 60 Schulen, viele Klubs und andere Kulturinstitutionen untergebracht. Besonders stark ist die antireligiöse Bewegung in den Gebieten der kompakten Kollektivisierung.

### Kürzung der Fürsorgekapitel unwirtschaftlich.

Zur Kürzung des Budgets des Ministeriums um rund 11 Millionen, respektive bei Einrechnung des neuen Postens für Überalterte (per 42 Millionen) um 58 Millionen ist zu bemerken, daß zunächst eine Post von 25 Millionen für die Kommissarhaft in Kaschau, die dem Justizministerium unterstellt wird, ausfällt. Die Kürzung der Post „Zentralverwaltung“ um 680.000 Kronen entspricht dem tatsächlichen Bedarf, die Kürzung der Post für Bau- und Wohnungsfürsorge um 28 Millionen ergibt sich daraus, daß bei dem Großteil der Häuser, denen der Staat einen Beitrag zur Verzinsung des Bauauswandes und zur Amortisierung gewährt, das Ausmaß des Beitrags dem Gehalt gemäß von 4 auf 3 1/2 Prozent gesunken ist und daß sich infolge Sinkens der Zahl der nichtverrechneten Bauten auch die Annuitätsschüsse vermindern.

Bei den Kriegsverletzten ergab sich eine Verringerung der Post um 38 Millionen, durch das natürliche Sinken des Bedarfes an Invaliditätsrenten, und zwar sowohl bezüglich der Zahl der Anspruchsberechtigten in den einzelnen Kategorien als auch bezüglich der geschätzten Einkommenssätze. Die Mäßigkeit dieser Annahme haben die Erfahrungen der letzten Jahre genau erwiesen.

**Gegenüber weichen folgende Posten Erhöhungen auf:**

Sozialversicherung	4.820.000 K
Jugendfürsorge	1.170.894 K
Organisation der Arbeit	953.500 K
Gewerbeinspektion	160.797 K
Arbeitslosenfürsorge	1.858.000 K
<b>insgesamt</b>	<b>8.969.191 K</b>

Es war also wohl das Budget pro 1930 ziffernmäßig niedriger, aber es haben die Aufbesserungen für die einzelnen Aufgaben keine Erniedrigung erfahren, sondern sind

im Gegenteil um fast 9 Millionen sowie um 42 Millionen für die Altersrentner höher.

Uebrigens aber wird, wie sich am Jahresabschluss zeigen wird, das Budget schon deshalb die Summe des Vorjahres per 835 Millionen weit übersteigen, weil das Ministerium im Besitz einer ganz

verbindlichen Erklärung des Ministerpräsidenten ist, daß das Ministerium sofort nach Durchführung der Novellierung der Arbeitslosenfürsorge die notwendigen Mittel zu Verfügung gestellt werden, die ein Mehrfaches des ziffernmäßigen Differenzbetrages per 11 Millionen betragen dürften.

Diese Summen konnten noch nicht in das Budget eingestellt werden, weil nach der durchaus richtigen Auffassung des Herrn Finanzministers das Budget die spätere Gesetzgebung nicht zu eskompensieren vermag.

Es erweisen sich also die Behauptungen von einer Kürzung der Budgetposten des Ministeriums als vollständig aus der Luft gegriffen. So weit darüber hinaus auch noch weitere Wünsche geäußert und weitere Fragen aufgeworfen wurden, will ich auch nach dieser Richtung hin gerne Rede und Antwort stehen, und behalte mir die Durchführung der notwendigen Klarstellung im direkten Verkehr mit dem betreffenden Kollegen oder im Rahmen des sozialpolitischen Ausschusses vor.

Ich kann nicht schließen, ohne auszusprechen, daß das Ministerium glücklich wäre, das im vorstehenden angedeutete Programm, das nur einen Teil seines Arbeitsprogrammes darstellt, zur Gänze durchzuführen und die zur Bewältigung dessen notwendigen finanziellen Mittel aufbringen zu können. Das Ministerium bittet den Ausschuss, an dem guten Willen der Regierung nicht zu zweifeln und erbitet sich in seiner schwierigen Arbeit die Unterstützung der Nationalversammlung und aller Schichten der Bevölkerung!

Während der Rede des Genossen Czech gläubten die Kommunisten, namentlich die Herren Dr. Stern und Stetka, den Minister nach herzenslust anzuheulen zu können. Namentlich Herr Stern, der heute überhaupt nicht in den Ausschuss delegiert war, sondern lediglich als Gast den Verhandlungen beizuwohnen, konnte sich in den gehässigen Ausfällen nicht genug tun. Er wurde aber von den Genossen Hadenberg und Dietl in stellenweise sehr energischer Form abgetan. Es ist bezeichnend für die kommunistische Taktik, daß die Herren bisher sämtlich bürgerliche Minister ruhig hatten sprechen lassen und erst den sozialdemokratischen Minister, der ein wichtiges, fast alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung betreffendes Programm vorzutragen hatte, in der unschuldigen Weise angriffen!

## Für den sozialpolitischen Fortschritt.

### Eine Rede des Genossen Abgeordneten Hadenberg im Budgetausschuss.

Genosse Hadenberg sprach vorgestern im Budget-Ausschuss zum Budget des Ministeriums für soziale Fürsorge und stellte fest, daß die Krise in der Landwirtschaft, deren Bestehen wir nicht leugnen, nicht nur eine Preiskrise ist, sondern auch eine

#### Abfahrtskrise, infolge der sinkenden Kaufkraft der Konsumenten.

Die Kleinhandelspreise sind der Bewegung der Großhandelspreise nicht gefolgt, so daß die Masse der Konsumenten von den sinkenden Preisen keinen Nutzen hatte. Die Arbeiter und Angestellten werden durch diese Erscheinungen weit ärger betroffen, als die Landwirtschaft. Denn das Sinken der Getreidepreise ist die Folge von zwei guten Ernten und wir müssen feststellen, daß die Kleinbauern und Häusler, die für den eigenen Bedarf produzieren, viel ärger unter einer Missernte leiden, als unter dem Preissturz. Die Arbeiter und Angestellten aber leiden unter der

#### wachsenden Krise in der Industrie.

Es ist nicht nur die Textilindustrie, welche von dieser Krise arg in Mitleidenschaft gezogen ist, sondern es gibt fast keinen Industriezweig mehr, der nicht unter der Krise zu leiden hätte. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit hat aber ihre Ursache nicht nur in der Absatzkrise, in dem Mangel an entsprechenden Handelsverträgen, sondern sie wird vielfach durch die Rationalisierung in den Betrieben, die ohne Rücksicht auf die Interessen der Arbeiterschaft durchgeführt wird, und durch die Konzentration in der Industrie herbeigeführt. Es gibt fast keinen Bezirk, wo nicht in letzter Zeit Betriebsstillegungen vorgenommen wurden. Ich verweise auf Reichenau in Nordmähren, wo die Arbeiter infolge der Einstellung des einzigen Betriebes im Orte zum Auswandern gezwungen sind. Ich verweise auf die Krise der Flachindustrie in Ostböhmen und muß feststellen, daß die von agrarischer Seite geforderte Einführung von Flachschöllen das beste Mittel wäre, die wenigen Spinnerereien, die noch arbeiten, zugrunde zu richten. Zur wachsenden Arbeitslosigkeit gesellt sich aber auch wachsende Kurzarbeit, die manchmal von der Arbeiterschaft selbst gemollt wird, die lieber einen niedrigeren Verdienst auf sich nehmen, um nicht ihre Kollegen brotlos zu machen. Diese Verhältnisse haben eine

#### Verelendung der Arbeiter

zur Folge. So betragen z. B. die Durchschnittslöhne im Bezirke Bärn 80 K wöchentlich und aus den sehr nützlichen Verlautbarungen der Zentralsozialversicherungsanstalt über die Einreichung der Versicherungen in die Lohnklassen sehen wir, daß das Lohnniveau allgemein ein sehr niedriges ist.

Unter diesen Umständen ist soziale Fürsorge durch den Staat notwendiger als je und wir müssen es sehr bedauern, daß der Voranschlag des Ministeriums für soziale Fürsorge gekürzt wurde. Ich muß dabei gegenüber dem Kollegen Jajidel feststellen, daß dieser Voranschlag noch das Produkt der alten Koalition ist, was er bei seinen kritischen Betrachtungen außeracht gelassen hat. Wenn jetzt ein Vertreter der früheren Koalition Forderungen aufstellt, so vermehrt er nur das Sündenregister der alten Koalition, die alles vernachlässigt hat, was jetzt verlangt wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Ministeriums für soziale Fürsorge ist die

#### Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Wir sind mit dem Center System nicht einverstanden, aber wir wissen, daß in der jetzigen Zeit der Krise die Arbeitslosenversicherung nicht durchgeführt werden kann. Wir fordern daher eine Verbesserung des bestehenden Gesetzes, vor allem Verlängerung der Unterstützungsdauer und Erhöhung des Staatsbeitrages. Es muß auch mehr für produktive Fürsorge ausgegeben werden.

### Das Programm des Gesundheitsministeriums.

#### Exposé Spinas im Budgetausschuss.

Prag, 12. Febr. Im Budgetausschuss kündigte heute Gesundheitsminister Dr. Spina eine Reihe von Gesetzesentwürfen, die sein Ressort betreffen, an. Im Einvernehmen mit dem Ministeriumsministerium wird ein grundlegendes Gesundheitsgesetz vorbereitet, das die Rechtsgrundlage zur Regelung der gesundheitlichen Administrative geben und einige bisher ungelöste Fragen regeln soll. Das Gesetz soll in sieben Teile zerfallen, die die Organisation, die Heilanstalten, Heil-Einrichtungen in den Bädern, den Kampf gegen ansteckende Krankheiten, Gesundheitschädliches, Körpererziehung und freiwillige Gesundheitsfürsorge umfassen. Weiter wird an der legislativen Regelung der Lebensmittelkontrolle, an einem Epidemiegesetz, Apothergesetz, Impfgesetz ufm. gearbeitet. Außerdem soll ein Zentralgesundheitsfonds errichtet werden, an dem sich die Staatserhaltung sowie auch andere Faktoren beteiligen wollen, die an der Entwicklung der Gesundheitsfürsorge hervorragen interessiert sind. Dieses Rahmengesetz soll Ende dieses Jahres dem Parlament vorgelegt werden. Im Ministerium soll ferner ein eigenes Referat für zeitgemäße Fragen der öffentlichen Hygiene im Zusammenhang mit der ärztlichen Tätigkeit errichtet werden, das für alle Aufgaben der öffentlichen Hygiene richtunggebend sein soll.

Was den

#### Mieterschuh und die Vauförderung

anbelangt, so würden wir es für das Beste halten, die geltenden Gesetze ohne Befristung zu verlängern. Ich bin überzeugt, daß der gegenwärtige Minister es nicht an Bemühungen fehlen lassen wird, eine definitive Regelung des Problems herbeizuführen, ich weiß aber nicht, ob dies in der Frist eines Jahres möglich sein wird, weil manche Koalitionsparteien von einer definitiven Lösung, wie wir sie uns vorstellen, nichts wissen wollen.

#### Eine Lockerung des Mieterschuhes darf nicht eintreten,

weil nicht genügend Wohnungen vorhanden sind, deren Mietzins für die Arbeiter und Angestellten erschwinglich sind, aber auch deshalb, weil die Bezüge der Arbeiter und Angestellten den steigenden Mietpreisen nicht angepaßt werden können. Wir brauchen mehr als bisher Kleinwohnungen mit niedrigen Zinsen. Wir begrüßen den Beschluß der Zentralsozialversicherungsanstalt, einen Teil ihres Vermögens in Häuser anzulegen, die sie in eigener Regie errichtet. Aber das ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein und es ist eine ausgiebige Vauförderung durch den Staat notwendig.

Zur Kriegsbeschädigtenfrage bemerkt Genosse Hadenberg, daß seit dem Jahre 1926 ein ständiges Sinken der Aufwendungen zu verzeichnen ist, das nicht nur auf die Verminderung der Rentenbezieher, sondern auch auf die rigorose Handhabung des Gesetzes zurückzuführen ist. Wir brauchen aber nicht nur eine liberale Handhabung des Gesetzes, sondern eine Novellierung, insbesondere müssen wir

#### für die Besserstellung der Schwerinvaliden und vor allem für die Kriegesblinden sorgen.

Auch mit dem Gesetze über die staatlichen Altersunterstützungen sind wir nicht zufrieden. Wir begrüßen den Erlaß des Ministeriums, der eine liberale Handhabung verordnet, aber wir müssen sagen, daß das nicht genügt, sondern daß das Gesetz entsprechend abgeändert wird. Wenn es jetzt nicht mehr möglich sein sollte, diese alten Personen in die Sozialversicherung einzubeziehen, so müßte wenigstens die Unterstützung verbessert und die Anreihung an die Leistungen befähigt werden.

Die

#### Sozialversicherung

hat uns in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht entprochen und schon gar nicht die Novelle. Wenn wir in die Regierungsmehrheit eingetreten sind, so nicht nur in der Absicht weitere Verschlechterungen zu verhindern, sondern auch um zu reparieren, was von der alten Koalition verübt worden ist. Wir brauchen eine Ausgestaltung der Leistungen, aber auch eine Verbesserung der Organisation. Wir sind aber auch im höchsten Maße daran interessiert, daß die Krankenversicherungsanstalten nicht genötigt sind, alljährlich den Kampf um ihre Existenz zu führen und Beitragserhöhungen zu verlangen, sondern daß sie ihre große Aufgabe im Interesse der Volksgesundheit zu erfüllen imstande sind. Auch die Unfallversicherung ist reformbedürftig. Wir hoffen auch, daß der Minister im Ministerrat durchsetzen wird, daß die Wahlordnung für die Sozialversicherungsanstalten genehmigt wird und wir in absehbarer Zeit die Wahlen durchführen können. Schließlich arguiert Genosse Hadenberg den Ausbau der Gewerbeinspektion und die Ausgestaltung der Jugendfürsorge und schließt mit der Hoffnung, daß es dem Einflusse der Sozialisten gelingen wird, auf dem Gebiete der Sozialpolitik neue Fortschritte herbeizuführen.

Ausführlich befaßte sich der Minister mit den unhaltbaren Zuständen im Prager Krankenhaus und erklärte, daß ein Bauprojekt in fünf Etappen, das außerordentlich umfangreich ist und bis Ende 1945 durchgeführt werden soll, vorliegt. Staatsanstalten für die Ausbildung von Geburtshelferinnen werden nach einzelnen Ländern errichtet werden. Zum Kampf gegen die Tuberkulose konsultiert der Minister, daß die Zahl der Todesfälle infolge Tuberkulose auf 180 von je 100.000 Einwohnern gesunken ist. Das Jahr 1930 wird hauptsächlich der Tätigkeit der Beratungsstellen für Tuberkulose gewidmet sein, man wird aber auch an die Errichtung einer Anstalt für offene Tuberkulose schreiten müssen. Der Minister deutet an, daß dies vielleicht im Zusammenhang mit der Geburtslagofeier des Präsidenten möglich sein wird. Auch an die Errichtung einer Lupusheilstätte wird gedacht, ebenso an die Errichtung von Heimen für sittlich verwahrloste Mädchen und einer Anstalt für die Besserung von Prostituierten, die in Wärdern errichtet werden soll. Der Minister ging dann noch auf die Bekämpfung des Krebses, die Unterstützung des Sportes und die Frage eines Sportstadions sowie auf den Ausbau unseres Bäderwesens ein. Der Minister erwähnt die zahllosen Gesuche um Subventionen, die ganze Körbe füllen und bemerkt, daß Gegenstand der Unterstützung der an seiner Gesundheit bedrohte Mensch ohne Rücksicht auf alles andere sei. Danach richtete sich ausschließlich die Subventionierung.

### Natürlich, sie haben pariert. !

Die Christlichsozialen scheinen wirklich jedes Gefühl dafür verloren zu haben, womit man wirken kann und womit man sich nur lächerlich macht. In der Zeitung „Das Volk“, lassen sie sich über die mangelnde Koalitionsdisziplin der jetzigen Mehrheit aus. Bei der Abstimmung über das Benez-Exposé seien viele Abgeordnete nicht anwesend gewesen. Das Blatt bemerkt freilich selbst:

„Die neue Mehrheit ist so groß, daß viele Regierungsabgeordnete sich denken: Ohne mich geht's auch.“

Na also! Früher war die Mehrheit eben so klein, daß jeder Minister mitstimmen durfte und daß eine Krise eintrat, wenn einer den Durchfall oder Nasenbluten bekam und bei der Abstimmung nicht im Saal sein konnte. Und das erscheint ihnen noch als der idyllische demokratische Zustand! Eine Mehrheit von einem Mann, auf den dann alles ankommt!

Das christlichsoziale Blatt fährt fort:

„Noch besser aber machen es die deutschen Sozialdemokraten. Schon während der Aussprache über den Benez-Bericht wickten sie nicht, soßen sie ja oder nein sagen. Und bei der Abstimmung stimmten einige für den Bericht und einige dagegen. Der Sportvers, den die deutschen Sozialdemokraten seinerzeit so geläufig auf den Nationalverband gesungen haben, den könnte man jetzt auf sie anwenden: „Der eine sah, der andere stand...“ — Schaut die „geschlossene Front der Arbeiter“ so aus? — Die alte Koalition hat Disziplin gehalten durch drei Jahre; die rostrüne Mehrheit beginnt schon nach acht Wochen Untätigkeit auseinanderzufallen, und sie wollten doch alles besser machen!“

Es ist, nebenbei bemerkt, ein Unfinn, daß einige Sozialdemokraten gegen das Exposé gestimmt hätten. Die dort waren, stimmten alle Pro. Einem christlichsozialen Berichterstatter, der zwar das achte Gebot kennt, aber auch der Absolution für eine läßliche Sünde sicher ist, macht das nichts aus, er erfindet jederzeit, was er braucht. Aber selbst wenn die Disziplin nicht geklappt, wenn einer oder der andere nicht mit Pro gestimmt hätte, so wären die Christlichsozialen die allerletzte, die Grund zum Spott hätten. Für sie wäre das nur ein Anlaß, sich der Zeiten zu erinnern, da sie eben kuscheln und parieren mußten. Die Disziplin der alten Koalition war allerdings berüchtigt. Sie bestand darin, daß die Agrarier der Dsmiela und die Dsmiela dem Parlament kommandierte und daß alle wie die Hampelmänner abstimmten. Daß wir uns nicht in so kläglicher Situation befinden, macht sie neidisch; aber sich mit der eigenen Schande noch zu rühmen, ist kein Mittel, sie zu tilgen. Ehedem war die Disziplin so groß, daß man, als Udrzal erkrankt war, den Couloirwäch solportieren konnte, das Bulletin habe gemeldet: Operation gelungen, Mahr-Harting unverletzt! Wenn es einen Agrarier biß, mußte sich der ganze christlichsoziale Klub kränken. Und an diese Zeiten denken sie mit Wehmut zurück!

### Böhmische Landesvertretung: 3. März.

Der böhmische Landesauschuss hat sich heute noch einmal mit der Festsetzung zu Masaryks Geburtstag befaßt und dieselbe für den 3. März, um halb 12 Uhr vormittags, festgesetzt.

Aus dem Ausgleichsfonds erhielten u. a. auch nachstehende Gemeinden Vorschüsse: Turn 243.334 K, Friedland 169.398 K, Terschden 665.500 K, Klein-Lugezd (Lepliz) 216.719 K, Seestadt 1.286.368 K, Duz 845.033 K.

Subventionen für Meliorationsobjekte oder Wasserleitungen erhielten: Dubitz (Tachau) 6800, Stolzenhain-Brismau 17.940 K, Raaydorfel 85.400 K, Oberlesitz 40.700 K, Riegerdorf (Terschden) 62.300 K, Hübchachregulierung Lepliz 70.000 K.

Der Antrag der deutschen Sozialdemokraten auf Errichtung einer landwirtschaftlichen höheren Schule in Sandskron wurde abgelehnt.

### Aufstand in Hanoi.

Hanoi (französl. Indochina), 12. Febr. (Novas.) In der Nacht von Sonntag auf Montag unternahmen 200 Tonkiner Soldaten gemeinsam mit ungefähr 60 einheimischen Revolutionären einen Angriff auf das besetzte Lager der französischen Kolonialtruppen in Hanoi (Tonking). Ein französischer Kapitän, ein Leutnant, ein Adjutant, zwei Sergeanten und fünf Soldaten der eingeborenen französischen Truppen wurden getötet, zwei französische Offiziere und vier Unteroffiziere verwundet. Aus der Stadt Hanoi kam eine französische Kolonialtruppenabteilung zu Hilfe und stellte die Ordnung wieder her. Die Zivilbevölkerung verhält sich ruhig. Die Aufständischen zogen sich in die Dschungeln zurück und werden von den Kolonialtruppen verfolgt. Französische Flugzeuge kreuzen über dem Dschungel, um festzustellen, nach welcher Richtung die Aufständischen fliehen. In der gleichen Nacht griffen Aufständische in Hanoi ein Fort an, in dem sich Eingeborenenmilitz befindet. Die Angriffe wurden von Agenten einer auswärtigen Macht arrangiert, die schon längere Zeit unter den einheimischen Truppen revolutionäre Propaganda betrieben. Die Hauptführer der Bewegung wurden bereits verurteilt. Die Kolonialverwaltung hat die entsprechenden Maßnahmen getroffen.



**Sozialismus bedeutet die Erlösung der Menschheit. Demonstriert daher für den Sozialismus am Frauentag!**

**Elektrizitäts-Export.** Wie aus Norwegen gemeldet wird, wird dort an einem großen Projekt gearbeitet, aus Wasserkraft gewonnene große Elektrizitätsmengen nach Deutschland zu exportieren. Nach dem genannten Blatt ist geplant, drei große Wasserfälle in Telemarken und Sörland zur Kraftgewinnung auszubauen. Es wird mit einer Gesamtenergiemenge von ungefähr 600.000 Kilowatt gerechnet. Der Strom soll durch Schweden über ein Kabel durch die Ostsee nach Schweden und von dort nach Lübeck geleitet werden, wo die deutsche Empfangsanlage liegen soll. Es wird auch die Möglichkeit erwogen, den Strom über Dänemark zu leiten, und zwar entweder über Seeland, Fünen und Jütland nach Lübeck oder von Seeland nach Flister und mit Kabel durch die Ostsee. Die gesamten Anlagekosten würden ungefähr 500 Millionen norwegischer Kronen ausmachen.

**Schwere Kohlenstaub-Explosion.** Wie die „Neue Leipziger Zeitung“ aus Regis-Bréitungen bei Altenburg meldet, entstand dort gestern nachmittags auf dem der Deutschen Erdöl-A.G. gehörigen Kohlenwerk eine starke Kohlenstaubexplosion, wodurch 11 Trodenöfen ausbrannten. Das Feuer, das in einem dieser Öfen aufgekommen war, pflanzte sich durch die Verbindungsleitungen in die Luft fort. Die Gase nahmen mit donnerähnlichem Krachen ihren Weg durch die riesigen Schornsteine. Ungeheure Stichflammen schlugen aus diesen empor. Teilweise suchten die Gase auch einen Ausweg durch die Ofenklappen in das Ofenhaus. Dabei wurden einige Fenster Scheiben zertrümmert. Vier Arbeiter wurden durch Stichflammen verletzt, zwei von ihnen schwer, während die anderen nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen geschafft werden konnten. Die Feuerwehre aus Altenburg konnte nach mehrstündiger Arbeit den aus den Öfen dringenden Kohlenstaub ablöschen.

**Keine Gäste müssen das gewesen sein.** Blätternachrichten aus Brüssel zufolge gingen auf dem belgischen Fußball der Gemahlin des Kronprinzen Astrid, ein kostbarer aus fünf großen und vier kleineren Smaragden und 80 kleinen Brillanten bestehender Schmuck verloren.

**Die Nazis in Chicago.** Die Chicagoer Polizei veranstaltete abermals eine große Verbrecher-Razzia und nahm etwa 800 Strolche und Revolverhelden fest. Man erwartet, daß in den nächsten Tagen insgesamt etwa 2000 Individuen verhaftet werden.

**Fabrikbrand.** Dienstag gegen Mitternacht wurde der Zentralfeuerwehrtation in Prag vom Verkehrsamt des Masarobahnhofes avisiert, daß in Rež bei Großlehan die Fabrik „Silita“ für Erzeugung von Baumaterialien und Isolierungen in Flammen stehe. Es wurde eine Löschgarnitur dorthin entsendet. Durch den Brand wurden die Fabrikgebäude sowie sämtliche in der Fabrik befindlichen Vorräte eingeeäschert.

**Die hoffnungsvollen Söhne Primo de Ribera.** Aus Madrid wird gemeldet, daß die beiden Söhne des Generals Primo de Ribera in ein Caféhaus in Madrid, in dem sich General Queito de Planos befand, eingedrungen seien, sich auf den General gestürzt und ihn mehrmals geschlagen hätten. General Queito de Planos habe sich gewehrt und einen der Söhne Primo de Ribera im Gesicht verletzt. Die beiden Söhne Primo de Ribera seien nach diesem Zwischenfall nach Hause zurückgeführt. Die Zeugen dieser Szene hätten durch laute Rufe ihrer Mißbilligung über diese Tat Ausdruck gegeben.

**Uberschwemmung auf Sardinien.** Die Gegend von Ogliastra (Insel Sardinien) ist von einer furchtbaren Überschwemmung heimgesucht worden. Ueber die Stadt Lanusoi ergießt sich seit drei Tagen ohne Unterbrechung ein Wollenbruch. Die Straßen sind zu Siebächen geworden; alle Wasserablaufvorrichtungen sind überflutet.

**Der Berliner Chauffeurstreik.** An verschiedenen Stellen Berlins kam es Dienstag abends zwischen streikenden und arbeitswilligen Kraftwagenführern zu so schweren Ausschreitungen, daß die Polizei mehrmals einschreiten mußte. Insgesamt sind jetzt etwa 3200 Kraftdroschkenchauffeure ausgesperrt.

**In Sturm untergegangen.** Bereits zwei Tage lang wüten auf dem Schwarzen und dem Ägäischen Meere heftige Stürme und Schneetreiben. Kein Schiff kann die Häfen verlassen, und es werden ernste Befürchtungen wegen der auf offenem Meere befindlichen Dampfer gehegt. Bisher sind die Namen zweier griechischer und eines türkischen Schiffes bekannt, die untergegangen sind. Der Dampfer „Dacia“, der in Constanza eingetroffen ist, hatte mit dem Sturm schwer zu kämpfen.

**Doppelmord und Selbstmord.** In Eindhoven (Holland) tötete der 60 Jahre alte Winzer Reymern am Dienstag seine 19jährige Tochter und seine 14jährige Wirtschaftlerin durch Beiliebe. Dann vergiftete er sich mit Gas.

# Schobers Anschluß an Italien.

## Italiens Donaublock und der Irrtum der Kleinen Entente.

Die Reise Schobers nach Rom, mehr noch als die bloße Tatsache dieser Reise die äußere Aufmachung, das festliche Gepränge, die Kommentare der Wiener und der römischen Fascistenblätter, der Freundschaftsvertrag zwischen Oesterreich und Italien und die vorhergegangene Unterstützung Oesterreichs im Haag leiten tatsächlich eine neue Phase in der Entwicklung der südosteuropäischen Politik ein. Es gab bisher auf dem ehemals von der österreichisch-ungarischen Monarchie beherrschten Gebiete nur ein scharf abgegrenztes politisches Kraftfeld, die Kleine Entente. Wir haben ihre Schöpfung und Erhaltung nie als nützlich angesehen. Sie war eine ostentative Einkreisung Ungarns und mußte in Ungarn, das sie unter stärksten außenpolitischen und militärischen Druck setzte, sowohl die innerpolitische Reaktion — Nationalismus und Militarismus — fördern, als auch das lebhafte Streben erwecken, den eisernen Ring irgendwie zu durchbrechen. Da man ihn nicht sprengen konnte, suchte man ihn von außenher unter einen paralysierenden Druck zu setzen, der belagerten Festung Magyarien gleichsam von außen Entsatz zu verschaffen. Das führte zu der ungarisch-italienischen Annäherung.

Italien kam den Wünschen Ungarns entgegen. Der Imperialismus Italiens, der als Frucht des modernen Kapitalismus und im besonderen der dauernden Uebersättigung und Koststoffnot Italiens noch einen besonderen Antrieb durch den Fascismus erhielt, strebt die Gewinnung der adriatischen Küste, vielleicht die Beherrschung weiter balkanischer Gebiete, also nicht nur Dalmatiens und Albanens, sondern auch Mazedoniens an. Ist die Adria erst ein italienisches Binnenmeer, so ergibt sich von selbst, aus geopolitischer Notwendigkeit, die Ostsee ins Innere der Balkanhalbinsel. Um aber auf dem Balkan und gegen Jugoslawien operieren zu können, bedurfte Italien der Sekundanten im Rücken Jugoslawiens. Es fand sie in Bulgarien und Ungarn. Ein Versuch, Rumänien zu gewinnen, brachte keinen vollen Erfolg. Die Kleine Entente ist zwar rüffig geworden, Rumänien ist ein unsicherer Kantontist des Prag-Belgrad-Budapester Bündnisses, es hat außer diesem noch andere Verpflichtungen (Verträge mit Polen und den baltischen Staaten), aber solange es für Bessarabien fürchtet und vor Rußland bangt, wird es sich des Rückhalts durch die Kleine Entente nicht ohne Weiteres begeben. Dagegen gelang es Mussolini überraschend schnell, auf dem Balkan selbst festen Fuß zu fassen, Albanien zu einer Satrapie Italiens zu machen und sich so auch den militärischen Aufmarschraum gegen Mazedonien und Rußerbien zu schaffen, das in die Zange zwischen Italien und Bulgarien gerät.

Eine Schwierigkeit für Mussolini bestand darin, daß Italien mit seinem ungarischen Bundesgenossen keine direkte Grenze hatte, daß dem einheitlichen Kraftfeld der Kleinen Entente kein ebenso einheitliches Italien gegenübersteht, sondern daß Ungarn isoliert zwischen den Ländern der Kleinen Entente und Oesterreich lag. Den Anschluß Oesterreichs an das imperialistische Reg Italien mußte Mussolini seit langem wünschen. Gehörte Oesterreich in seine Kombination, so hatte er die Möglichkeit, Ungarn im Kriegsfall zu beliefern und andererseits Jugoslawien vom Westen her abzuriegeln. Die einzige freie Bahnlinie Jugoslawiens nach dem Westen läuft über Oesterreich.

Die Einbeziehung Oesterreichs in das italienische System schien aber bis vor kurzem fast unerreichtbar. Ihr standen zwei wesentliche Hindernisse entgegen: der tiefe gefühlsmäßige Gegensatz des deutschen Oesterreich zu dem fascistischen Italien, der durch die offene Wunde Südtirol täglich von neuem blutete und die Stärke der österreichischen Arbeiterklasse, die sich gegen den Bund mit Italien zur Wehr setzte.

Die Entfaltung des österreichischen Heimwehrfascismus hat dem Anschluß Oesterreichs an den italienischen Machtelouner dennoch den Weg gebahnt. Daß dies möglich war, daß Oesterreich zum Opfer der römischen Diplomatie wurde, ist nicht zuletzt auf das Konto der falschen Politik der Kleinen Entente, auch der falschen Politik Veness zu setzen. Und darf man sich über frühere Irrtümer wundern, wenn noch heute, nach vollzogenem Fakt, die tschechische Presse und besonders die Veness nahe-stehende in der Kapitulation Oesterreichs vor Mussolini einen „Erfolg“ sieht?! Die tschechische Außenpolitik war und ist in dem einen Punkte „Oesterreich“ höchst kurzfristig. Sie beurteilt diese Frage nicht nach praktischen Gesichtspunkten, sondern gefühlsmäßig, aus Ränke und unnerpolitischen Prestige. Es mag sein, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland der Tschechoslowakei gewisse Unannehmlichkeiten brachte; aber sie wären nicht erster Natur und durchaus reparabel. Der Anschluß würde die Tschechoslowakei nötigen, mitteleuropäische Politik zu machen; dagegen sträuben sich die tschechischen Nationalisten. Aber die Vermutung spricht sich oder so für diese Politik. Damit Oesterreich nicht mit Deutschland verbunden werde, ließ man es den Italienern in die Arme laufen. Veness hat in seinem Exposé wiederum erklärt, die Haager Lösung sei auch insofern zu begrüßen, als sie Oesterreich unabhängig und selbständig mache. Die tschechische Presse plapperte das nach und freut sich der österreichischen Selbständigkeit.

Sie vergißt, daß ein an Italien angegeschlossen Oesterreich der Tschechoslowakei und der Kleinen Entente viel gefährlicher werden kann, als ein mit Deutschland vereinigtes Oesterreich. In den Mobilisierungsplänen der Heimwehr war schon die Rede davon, den Italienern die Grenze zu öffnen und über Steiermark den Weg nach Kroatien freizugeben. Das steht nun weit entfernt zur Diskussion. Die Sorgen des tschechoslowakischen Generalstabes sind nicht eben unsere Sorgen, aber Herr Dr. Veness fragte doch einmal bei der anderen Fakultät an, ob im Mobilisierungsfall ein halbes Dutzend italienischer Divisionen, die binnen kürzester Zeit im Marchfeld stehen können, einer bei Preßburg aufmarschierenden Armee nicht doch unangenehm die Flanke klapeln würden?

Man hat Oesterreich durch das Anschlußverbot wirtschaftlich der Katastrophe zugeworfen, man hat es isoliert und dem Heimwehrfascismus die Möglichkeit geboten, in dem kleinen isolierten, ratlosen Staatswesen seine Propaganda zu entfalten. Nie wäre die hinterwäldlerische, balkanische Heimwehr in einem Oesterreich groß geworden, das seiner „nationalen“ Besonderheiten entleidet, dem Deutschen Reiche angeschlossen wäre. Die Heimwehr hat die Preisgabe Südtirols vorbereitet, die Heimwehr hat den österreichischen Arbeitern einen Kampf auf Leben und Tod aufgezwungen und die Offensivkraft der österreichischen Arbeiterklasse auf lange hinaus gebunden. In dem heimwehrverheuchelten Oesterreich konnte Schober zum Kanzler und Nationalheros werden.

Die bürgerliche Presse auch des jüden-deutschen Lagers steht der neuen Entwicklung, die sich auf der Linie Rom—Wien—Budapest vollzieht, nicht minder ratlos gegenüber wie die tschechische Öffentlichkeit. Zwischen alten nationalen Sentiments, die sich aus Haß gegen den italienischen Erbfeind und Verachtung der Raketmacher nähren, und zwischen der Bewunderung für Mussolini, zwischen freundiger Sympathie für den Heimwehr- und für den echt mussolinischen Fascismus und zwischen einem Rest von nationaler Schwärmerei für Südtirol sucht man vergebens den Weg zu einem politischen Bekenntnis, in dem sich alle diese Gegenüber ausgleichen könnten. Typisch für die gottverlassene Zersahrenheit, mit der die bürgerliche Intelligenz der Schoberpolitik gegenübersteht, ist ein Artikel der „Reichenberger Zeitung“, der man wenig anmerkt, daß sie so enge Beziehungen zu dem auf allen Märkten als großen Außenpolitiker verschrieenen Herrn Rakfa unterhält. „Oesterreich und Italien Schuller an Schuller“ nennt sich diese Offenbarung, in der mit einer Träne wehmütiger Nüchternung der schönen Zeiten gedacht wird, da wir mit Italien zwar auch Schuller an Schuller im Dreibund standen, aber das Messer des hohen Verbündeten schon zwischen den Rippen spürten. Da ist die Rede von der Gedanktasel für Princip, die als Dokument jugoslawischer Unversöhnlichkeit die italienische Maßzeit verfügen soll, dann aber wird an die Komplimente Mussolinis für Oesterreich erinnert, an die Drohung, über den Brenner zu marschieren, und an die edle Geste, mit der Mussolini Oesterreich abtat und die von seiner Zeitgenossen dahinter interpretiert wurde, daß Oesterreich ein Spudnapf sei. Der „Großkanzler“ Schober hat diesen Spudnapf dem römischen Gebieter nun recht bequem zu Füßen gerückt, daß es ihm nur ja keine Mühe mache, ihn auch zu benutzen. Aber Schober wird von Kintels Grazzer Heimwehruniversität für seine Taten noch zum Ehren doktor promoviert, von Männergesangsvereinen mit dem Kaiserlied angejubelt und im Triumphe eingeholt. Da nicht sein Herumreden, da heißt es nur, die Kuppel beim richtigen Namen zu nennen und von dem Wechselbals abzurücken, der als „österreichisch-italienische Freundschaft“ aus ihr entpringt, oder sich zu Schober, zu Mussolini und zu allem zu bekennen, was der italienische Imperialismus einschließt. Das tut dem zum guten Ende die „Reichenberger Ztg.“ auch, denn sie schließt: „Die Leute, die erst ihre innenpolitische Brille aufsetzen müssen, wenn sie die Außenpolitik sehen wollen, wollen die Ursache der großen Wandlung nicht sehen: die Abkehr Oesterreichs von dem Zustand, der zum Beispiel Deutschland noch beherrscht, das Bekenntnis zu einem neuen nationalen Lebenswillen. Wer in Rom lebt, der weiß, daß es ausschließlich dem durch die Heimwehren zum Ausdruck gebrachten Erstarken zu danken ist, wenn Oesterreich im Haag die Tributketten abgenommen wurden, wenn die Serwitute gestrichen wurden, wenn es die Freundschaftshand einer Großmacht fand.“

Es fragt sich nur, was Wien wird gehen müssen. Denn nur um der schönen weißen Haare Schobers willen läßt sich Mussolini nicht mit österreichischen Orden schmücken. Es muß klar sein, daß er Wien um so mehr entgegenkommt, je weiter es sich vom Anschluß und vom Brenner entfernt.“ Es gehört ein guter Magen dazu, all das so deutlich zu sehen und dann noch, ohne den Spudnapf zu bemerken, von „nationalen Lebenswillen“, „Freundschaftshand“ und „abgenommenen Tributketten“ zu sprechen. Ueber Oesterreichs Grenzen hinaus hat die deutsche Bourgeoisie eben jedes Ohrgefühl verloren und Mussolini hat im Grunde mit sei-

nem Vergleich nicht so unrecht gehabt. Da kann man wirklich nur ausspucken. Aber auch der tschechische Nationalismus, der sich der Lösung kindisch freut, wird eines Tages zu seinem Entsetzen merken, was dieser „Anschluß“ Oesterreichs bedeutet — nicht weniger nämlich, als daß die Donau Russofinis Festungsgraben und das Marchfeld das Glacis seiner Außenwerke ist.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Schlechte Lage der Kohlenindustrie.

### Feierschichten im nordwestböhmischem Revier.

Präg, 12. Febr. (Tsch. P.-B.) Die Kohlenindustrie in Nordwestböhmen hat in den letzten Wochen eine ausgesprochen schlechte Lage zu verzeichnen. Die Depots sind überfüllt, beinahe alle Schächte sind gezwungen, drei Feierschichten einzulegen — vereinzelt kommen sogar schon vier vor. Die Hauptursache der Stagnation dürfte der Umstand bilden, daß zu Ende des vergangenen Jahres, als eine gütliche Beilegung des Lohnkampfes noch nicht voraussehen war, viele Kohlenabnehmer in Befürchtung eines Streikes große Eindeckungen vornahmen und daher noch immer Vorräte besitzen. Auch die Gefahr, daß mit Eintritt der Winterkälte ähnliche Transport Schwierigkeiten auftreten könnten, wie im Vorjahr, hat Eindeckungen veranlaßt. Ferner ist zu berücksichtigen, daß der sehr milde Verlauf des Winters den Abfall an Hausbrandkohle herabsetzte. Von bedeutendem Einfluß ist schließlich auch die allgemeine Wirtschaftskrise; durch die in vielen Industriebetrieben herrschende Stagnation wird auch der Kohlenverbrauch reduziert.

### Rückgang der Förderung im Ostrauer Revier.

Mähr.-Ostrau, 12. Febr. (Tsch. P.-B.) Die Kohlenförderung im Ostrau-Karwiner Steinkohlenrevier ist im Monat Jänner weiter zurückgegangen und zwar von 1,096,700 Tonnen auf 1,029,800 Tonnen. Ebenso hat sich die Koks-erzeugung von 289,100 Tonnen im Monat Dezember auf 284,800 Tonnen im Jänner verringert. Die Bricketterzeugung ging um ein Viertel von 17,260 auf 12,720 Tonnen zurück. Die Kohlenvorräte sind von 80,180 auf 103,134 gestiegen, während sich der Koks vortat von 86,139 auf 36,108 Tonnen verringert hat. Der Stand der Arbeiterschaft hat sich um ein Gerings vermehrt und betrug auf den Gruben 40,217 (um 0,30 Prozent mehr) in den Kokereien und bei der Bricketterzeugung 4755 (um 0,23 Prozent mehr).

## Der Streik bei der Firma Kunert in Barnsdorf.

geht ununterbrochen weiter. Die Arbeiterschaft im Verband, zirka 250, welche sich dem Streik nicht angeschlossen hatten, sind vor 14 Tagen von der Firma entlassen worden. Die Firma hat den Streik dazu benützt, die Maschinen umzubauen und anzustellen. Wie verlautet, will die Firma nicht mehr die früheren Seidenstrümpfe erzeugen, sondern sie will sich auf bessere Ware, u. zw. auf Flor verlegen. Herr Kunert träumt davon, mit den Gewerkschaften überhaupt nicht mehr zu verhandeln, sondern durch Inserate in den Zeitungen Arbeitskräfte anzuziehen. Wenn Herr Kunert glaubt, daß er Längen- und Fußmacher auf seine Inserate erhalten wird, so dürfte er sich verrechnen. Die Längen- und Fußmacher der übrigen Gebiete werden sicherlich dem Herrn Kunert keine Streikbrecherdienste leisten. Angeblich soll sich die Firma geäußert haben, daß sie nun bereit ist, die Löhne Stefan Schindler in Schönlinde zu bezahlen. Sie glaubt, daß damit alles erledigt ist und daß die Arbeiterschaft dann in den Betrieb laufen wird.

Die streikenden Arbeiter setzen auf dem Standpunkte, daß Herr Kunert zuerst einen Vertrag machen muß, daß die Löhne vertraglich festgelegt werden müssen und daß auch alle anderen Bestimmungen, die sonst üblich sind, vertraglich vereinbart werden müssen, bevor die Arbeiterschaft die Arbeit wieder aufnimmt. So naid sind die Kunertarbeiter nicht, daß sie ohne jede Abmachung in den Betrieb zurückkehren, denn dann würde Herr Kunert erst recht Balkanzustände in seinem Betrieb einführen.

Die Längen- und Fußmacher der Republik seien gewarnt, Arbeit in dem Kunertbetriebe anzunehmen. Der Streik ist noch nicht beendet, die Arbeiterschaft steht heute noch geschlossen im Kampfe. Streikbrecher haben sich bisher nicht gefunden.

## An die Arbeiteröffentlichkeit!

Der Streikausschuß der Arbeiterschaft der Tannwalder Maschinenfabrik in Tannwald hat sich mit den Angriffen der kommunistischen Presse auf den Metallarbeiterverband und seine leitenden Funktionäre beschäftigt und mit 13 gegen 3 Stimmen beschlossen, diese auf das schärfste abzuweisen. Der harte Kampf der Tannwalder Metallarbeiter, welcher bereits durch 12 Wochen hindurch in musterwürdiger Disziplin und unter wirksamster Unterstützung des Metallarbeiterverbandes geführt wird, ist ein rein wirtschaftlicher und sozialer Abwehrkampf der Arbeiter und es kann und darf daher nicht Aufgabe der politischen Presse sein, unter der Arbeiterschaft Mißtrauen zu verbreiten und die Zerspaltung zu fördern. Die Streikleitung vertraut dem Metallarbeiterverband, daß er den Kampf so führt, daß er mit dem günstigsten Erfolg abgeschlossen wird. Sie verbietet sich daher, daß fremde und unverantwortliche Elemente störend in den Kampf einschreiten.

# Sport \* Spiel \* Körperpflege

## Das II. Arbeiter-Turn- und Sportfest

welches vom 4. bis 6. Juli in Ruffig abrollen wird, hat bereits den gesamten Turn- Sport- und Spielbetrieb in seinen Bann gezogen. Die Arbeitsplätze aller Sportarten tragen im Mittelpunkt das Verbandsfest und die ganze Arbeiterschaft ist auf das reifste Gelingen dieser großen Veranstaltung eingestellt. Der glänzende Verlauf des Winterporttages in Bärtingen gibt auch die volle Gewähr, daß die Organisation des Verbandsfestes eine Nagelose sein wird. Und neben den Techniktretten auch die vielen Hunderten von Arbeitskräften auf den Plan, die für die Bewirtungsfestung und die Quartierung sorgen müssen. Kurz, eine Sitzung treibt bereits die andere. So konnte der Vertreter von Vöslau bereits mitteilen, daß dieser keine Ort — im Festgelände liegend — an nahezu 400 Privatquartiere sicherstellen wird.

Für die Fußballanhänger kann mitgeteilt werden, daß die Ländertreffen gegen Deutschland und Oesterreich bereits fest vereinbart sind. Mit Polen wird noch verhandelt. Deutschland und Oesterreich soll auch zwei Propagandakämpfe gegen Kreismannschaften in Bodenbach und Teplitz am Freitag nachmittags zur Austragung bringen. Auch die anderen Sparten verhandeln wegen Länderkämpfen, doch sind diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Die Eröffnung findet am Freitag nachmittags im Stadion statt. Samstag abends ist ein großes Fackelspiel vorgesehen. Der Sonntag bringt den gewaltigen Festzug — die „vierte Säule“ — die Massenfreilübungen, ferner eine große Abschlußfeier, an welcher auch die Zuschauer mitwirken sollen, und eine Elbefahrt. Zwischen diesen markanten „Programmnummern“ des Festes läuft natürlich der gewaltige Apparat der Turnspieler Leichtathleten, Schwimmer, Fußballer, Turner, Schwachsportler, Schwerathleten usw.

Als Teilnehmer sind ebenfalls bereits fest nominiert: Deutschland, Oesterreich, Polen. Mit Finnland, Letland, Schwed, Frankreich wird noch verhandelt. Ferner die tschechischen Turner und Sportler. Alle Kulturorganisationen unserer Arbeiterbewegung und die Partei selbst. Wer zu schätzen vermag, der wird aus diesen Angaben wohl schon sehen, daß das 2. Bundes-Turn-, Sport- und Spielfest eine ungeheuerere Manifestation des sozialistisch denkenden Proletariats werden wird. Wir werden von nun ab die Arbeiteröffentlichkeit immer am laufenden erhalten.

Es dürfte auch von Interesse sein, daß die Kommunisten zur selben Zeit ein Gegenfest als Truppfest planen. Jedenfalls soll damit neuerlich der „Einheitswille“ richtig linirt aufgezeigt sein. Es mag den Kommunisten zur Warnung dienen: ein zweites Karlsbad werden sie nicht mehr erleben!

**Saisonbeginn bei den Fußballern.** Der milde Winter hat die Fußballer früher als sonst hervorgeholt und fanden bereits einige Freundschaftstreffen statt, deren Ausgang mancherlei Ueberraschungen brachte. Hoffentlich hält die Form und die Vegetation an. — Die zwei größten Kreise haben nun ihre Fußballtagungen hinter sich. Sie zeigten stetes Ansteigen der Bewegung. Als nächstes und alle interessierendes Treffen steigt am 23. Feber in Dresden der Kampf Weiskirchlich gegen den Dresdner Meister Helios. Unser Tipp lautet auf Sieg Helios über die untrainierten Weiskirchlich.

**Vierländertreffen in Alpbühl.** Am 9. März findet in Alpbühl ein großes internationales Eisfahrttreffen der „Naturfreunde“ statt. Als sichere Teilnehmer gelten

nun Oesterreich, Deutschland, Schweiz und die Tschechoslowakei. Samstag, den 8. März finden die Beratungen der Saureferenten für Wintersport statt. Tags darauf gibt es einen alpinen Abfahrtslauf vom Gamperkogel, der nach der Laufordnung des Gaus Südbahnen gefahren wird. Das Naturfreundehaus der Münchner Ortsgruppe auf dem Harlosanger wird den Stützpunkt für das Treffen abgeben.

## Vorträge.

### Rezitation tschechischer Dichtung in deutscher Uebersetzung.

Eine junge Dame, die sich als Rezitatorin mit dem französisch klingenden Namen Marguerite Renoir vorstellt, unternahm es Dienstag, im Prager Mozarteum einen Abend tschechischer Autoren in deutscher Uebersetzung verschiedener Uebersetzer zu veranstalten, ein Versuch, der in Prag und andernorts von anderer Seite wiederholt gemacht worden ist. Vor dem Vortrage hatte eine äußerst kostspielige Reklame durch Plakat, Bild, Presse, persönliche Einladung usw. stattgefunden, der Vortrag war sogar zugunsten „wohlthätiger Institutionen“ angelegt. Nichtsdestoweniger hatten sich kaum mehr als 80 Personen als Zuhörer eingefunden, von denen ein beträchtlicher Teil auf die Kritik und Freitaktien entfiel. Die „wohlthätigen Institutionen“ dürften von dem Ertrage dieses Abends wohl nicht sehr viel abkommen haben. Woher dieser technische Mißerfolg? Sicherlich zunächst durch den Umstand, daß das Prager Publikum, das mit der tschechischen Kultur in unmittelbarem Kontakt steht, kein spezielles Interesse für übersehte tschechische Dichtungen aufbringt. Aber auch das tschechische Publikum, an das in tschechischen Pataken an allen Straßenenden appelliert wurde, ist von dem Vorwurfe der Interesslosigkeit nicht freizusprechen, speziell die tschechisch-deutsche Philologie, die ja genug Vertreter in Prag hat und das Mittelertum tschechischen Geistes fördern sollte.

Der Vortrag brachte tschechische Klassiker und moderne Dichter. Die Mittel der Vortragenden sind nicht allzugroß, am besten gelangen ihr die lyrischen Sachen (ausgezeichnet das Melodram „Amarus“ von Brskely mit der Hörsierschen Begleitmusik), dagegen bringt sie für Humor und Satire nichts auf. So verblöhten die Pointen herrlicher Gedichte Machars, der sich im Auditorium befand. Für ein Mittelertum tschechischer Geistes durch das gesprochene Wort gehört die ausgefeilte Künsterschaft einer Trilich, die am selben Abend an anderer Stelle einen Rezitationsabend in Prag hatte. Auch an Dichtungen eines Vezina, Zova, Vezraj und Machar sollte sich eine solche reise Kunst versuchen. Bei Frau Renoir fehlt es nicht am guten Willen, doch gehört zur erfolgreichen Interpretation der genannten Großen auch eine große Persönlichkeit. J. R.

## Kunst und Willen.

**Festkonzert Förster.** Dem 70jährigen Altmeister ludigt die gesamte tschechische Öffentlichkeit; den Abschluß der Festaufführungen des Nationaltheaters bildete ein Konzert, in dem der Dirigent Štrébil vier Orchesterwerke des Jubilars vorführte, die ein klares Bild der Entwicklung seiner Musik geben — Opus 44 — Meine Jugend — zeigt ihn noch als romantisch angeschauten mähigen Stürmer und Dränger, der aber auch des Humors nicht entbehrt; eine dreistimmige Fuge, eine an Strahlische Technik gemahnende Coda leiten über zur symphonischen Dichtung „Cymo von Bergerac“, in der Förster durch seine subtile Instrumentation und weiche Träumerei mehr den Liebhaber der schönen Organe als den Gasogener Kaufbold macht. Andachtsfeierlich und zart erklingt die „Legende“ — nach Worten von Villencron, den Gipfel seiner spirituell-verinnerlichten Musik erreicht aber Förster in der IV. Symphonie, die den weitbesonnenen Abschluß bildete und gewiß eine an Brudner er-

innernde Steigerung ungekünstelter, absolutester Musik der Tschechen darstellt. — Wir Jungen wollen uns neigen vor der lauterer Größe Försterscher Melodik: wo findet man so rasch eine gleiche fruchtbare Erfindungskraft, gleich wertvolles Musizieren? Auch der verinnerlichte Träumer finde seine Gemeinde und wenn es diese Zeit mehr zu geballter Kürze hinzieht, so sei diese Andachtsmusik die Warte des Ausruhens, der abstrakten Erhebung des Konzertsaales über den Alltag. Essentivollen wollen wir die gleichmäßige Einförmigkeit des musikalischen Gerlappes nicht näher beleuchten! W. S.

**Carlos Busler (Chise)** veranstaltet am 22. d. im Mozarteum einen Klavierabend. Im Programm Debussy, Albeniz, de Falla, Poulenc, Pauré, Liszt, Bach.

**Layton und Johnstone**, die Negerjäger, werden am 20. März im Smetanasaal ein einziges Konzert veranstalten.

**Edwin Fischer**, Klaviervirtuose, gibt einen Klavierabend am 26. Feber in der Börse.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag (113—1), halb 8 Uhr: „Kranowitz“. Freitag, halb 8 Uhr, Ensemblegastspiel Max Waldert: „Das Parfum meiner Frau“. Samstag, 2 Uhr, Urania-Vorstellung: „Figaros Hochzeit“; halb 8 Uhr, Ensemblegastspiel Max Waldert: „Raf oder trocken“. Sonntag, halb 3 Uhr, Kulturverband und Angestelltenvorstellung: „Marietta“; halb 8 Uhr, Ensemblegastspiel Max Waldert: „Der Walzer von heute Nacht“. Montag (114—2), halb 8 Uhr: „La Boheme“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: „Die Sachertorte“. Freitag (Kulturverbandsfreunde): „21 Tage...“ Samstag, halb 8 Uhr: „Fran Vidal hat einen Geliebten“. Sonntag, halb 11 Uhr: „Matins Musikakademie“; 3 Uhr: „Leinen aus Irland“; halb 8 Uhr: „Die Sachertorte“. Montag (Bankbeamten I): „Im Spiel der Sommerlüfte“.

## Der Film.

### Neue Tonfilme.

Thornton Wilder erzählt in seinem Roman „Die Brücke von San Luis Rey“, der schönsten und geistvollsten Dichtung des neueren amerikanischen Schrifttums, das Schicksal von fünf Menschen, die gemeinsam bei einem Brückeneinsturz verunglücken, weil sie alle fünf abgelämpft sind, weil ihr Leben an einen Punkt gelangt ist, an dem unlösliche Probleme zu lösen wären. Im Hintergrund der Dichtung steht die Frage, ob das jähe Abreißen dieser fünf Menschenleben beim Einsturz der alten, noch von den Intas gestochenen Weidenbrücke zu Lima in Peru einer höheren Vorherung zuschreiben sei oder nicht. „Deinache“ könnte man hinter diesem Ereignis eine Vorherung vermuten, sagt der Dichter, und das letzte Kapitel des Romans nennt er „Vielleicht eine Fügung“. Der Filmbearbeiter machte aus diesem „Vielleicht“ kurzerhand sichere Gewissheit, aus einem Roman tiefer, grüblerischer Lebensphilosophie ein frommes Traktatchen. Die vielen seinen Spigen gegen die Frömmler, sind weggefallen, dafür das Lebensschicksal der fünf Verunglückten in eine — Predigt eingekleidet worden, die bewenden will, daß alles Gottes Wille sei, was auf Erden geschieht. Die Dichtung Wilders ist aber so stark, daß sie weder durch diesen selbstherrlichen Eingriff in ihre geistige Struktur noch durch beträchtliche Veränderungen in ihrer dramaturgischen zugrunde gerichtet werden kann. Der Film hinterläßt immer noch einen nachhaltigen Eindruck, obgleich er nur äußere Handlungselemente von Wilder übernimmt und auch nicht sonderlich gut inszeniert ist. Ge spielt wird gut, mit Ausnahme von Bill Daniels, die in dieser ihrer ersten amerikanischen Rolle ebenso undiszipliniert und hemmungslos übertrieben spielt wie vereinst in Wien und Berlin. Der Film ist ein synchronisierter Stummfilm. Die Predigt und ein kurzer vorangehender Dialog wurden nachträglich auch mit deutschen Sprechstimmen

die Liebnecht und Haase und ihr Geist erstanden. Rand hartes Wort fällt über die Rechtssozialisten; hart, aber nicht gehässig. Die Kommunisten haben gar keinen Grund, diesen Roman für sich zu reklamieren.

Aber das ist ja auch ganz nebensächlich. Entscheidend ist, daß es dem Verfasser Arbeiter gelungen ist, in der Gestalt des Schlossers Hans Bekold, seiner Gattin, seiner nächsten Umgebung ein Stück überzeugenden und erschütternden Kriegserlebens nachzugeschänken. Mehr und besser als in anderen Kriegsromanen ist hier das sehr gerechte Gleichgewicht zwischen dem Grauen an der Front und dem im Hinterland gefunden; aufgezeigt, wie Seelen und Körper hier wie dort Unfassbares litten, sich zu Tode quälten, hinstarben. Vielleicht haben andere, vor Adam Scharrer, Blut und Dreck, Entseelung und Vertierung im Schützengraben, im Sturm, im Vormarsch grauenvoll wirklichsnäher vor uns erstehen lassen. Aber darauf kommt es nicht an. Adam Scharrer ist es gelungen, aus seinen Strichen das ganze Höllengemäße des Krieges, dessen sämtliche Züge vielleicht niemals auf ein Papier werden gebracht werden können, doch sichtbar, greifbar, fühlbar vor uns aufragen zu lassen, vor allem aber es uns so wieder sehen zu lassen, wie es der Arbeiter gesehen hat oder hätte sehen müssen, jedenfalls wie er es heute sehen muß.

Einzelne Kapitel des Buches sind von außerordentlicher Wirkung. So die Schilderung der schon im Kasernhof beginnenden Entmenschung, die unsers Erinnerens zwar Ernst Glaeser in seinem „Jahrgang 1902“ literarischer, geistiger, tiefer gestaltet hat, die aber in der Darstellung durch Scharrer

elementarer wirkt, in ihrer Einfachheit, wie sie eben der Arbeiter empfindet. Voll Spannung die Abschnitte in Scharrers Erzählung über das Innere der Kriegsbetriebe, rührend, weil ohne Sentimentalität, ohne Glauben an eine besondere Kriegskameradschaft, die Schilderung von Schiffsalgs-Gemeinschaften an der Front. Alles, auch die Sprache, durchaus realistisch, und dennoch den Dichter verrätend, der wohl weiß, was an Handfestem, Durbem, Gemeinem um die Wirkung kommt, wenn es im Dreck erscheint. Und wahrhaft groß der Schluß des Romans, die Apotheose des Proletariats auf den Krieg, beginnend mit dem Generalsstreik der Berliner Arbeiter. Telegrammstil fängt die atemlose Hast des Geschehens in den letzten Stunden ein, kommt dem Drängen des Lesers, dem ungestüm revolutionär pochenden Herzen entgegen, das man laut schlagen zu hören vermeint, wenn der Arbeiter schildert, wie er das kaiserliche Berlin in den Untergang hineinmarschierte, wie das Dröhnen der Kanonen durch den sozialistischen Gesang abgelöst wurde.

Hier endet Adam Scharrer. Die rote Fahne, die nichts Geringeres als ein Weltkrieg hatte niederholen können, ohne daß sie aus dem Herzen der Millionen hätte gerissen werden können, geht wieder hoch, wie sie am Schlosse Wilhelm des Letzten. Und wer sie so auch nur durch das Buch sieht, fühlt das Auge nah werden vor Freude, Begeisterung und Glück.

Wir wissen nicht, ob Adam Scharrer da wirklich das erste Kriegsbuch eines Arbeiters schrieb; aber jedenfalls schrieb niemand vor ihm ein besseres.



**Die größte illustrierte Wochenschrift**  
Erscheint jeden Samstag  
Überall erhältlich

synchronisiert. Das ist hier ebenso unerträglich, wie es in „Broadway“ war. Die Stimmen klingen an sich zwar gut, aber die Worte wollen kaum mit den Gesten, keinesfalls aber mit der Mundstellung der Darsteller übereinstimmen. Die Begleitmusik verwendet Leitmotive und ist an einigen Stellen recht effektiv; im ganzen ist die Auswahl der Musikstücke aber wenig sorgfältig.

Nicht weniger fromm, aber unvergleichlich lustiger ist der Wiltiger Farbentonsfilm „Der Teufel der Nordsee“. Da wurde der ganze Fundus einiger Opernbühnen und Revuebühnen ausgeräumt, um die Statistrie von Hollywood als Wiltiger noch heidnisch, das sind die Schurken unter ihnen; teils sind sie schon zum Christentum bekehrt, das sind die edlen unter ihnen. Diese entdecken Amerika, betreten es mit einem großen Holzkreuz und treten feierlichst nieder. Kolumbus, dein Ruhm ist pfutsch, du wirst zum alten Eisen geworfen. Gewiß will die neuere Forschung in den Wiltigern die ersten Europäer erkennen, die amerikanischen Boden betreten; aber so operettenshaft und so fromm dürfte sich das nicht abgepielt haben. Natürlich gibt es in dem Film auch ein netteses Wiltigergirl, das sich als Krieger kostümiert und so wie die Statisten sich einen falschen Bart anklebt, just als die Reden einander die Köpfe einschlagen; Stillgefühl haben die Amerikaner, das muß man ihnen lassen! Da der Nordseeteufel ein Tonfilm ist, hört man die Schwerter schauerlich gegeneinanderklappern und da er ein Farbentonsfilm ist, sieht man sogar, o Triumph der Technik, auf den Schwertern auch das Blut. In den Nuderzelen, die rhythmisch sehr stark gestaltet wurden, bemüht sich die Synchronisierung schon besser. Die Begleitmusik verwendet hauptsächlich Wagner und Grieg. Was die Farbigkeit anlangt, hält dieser Film dort, wo „Redstin“ bleit; der Himmel ist nach wie vor grün, ein rostbrauner Lor. beherrscht alle Bilder. Ge spielt wird wie in einer Sonntagnachmittagsaufführung des „Lohengrin“ in Stignessfeld. Vor lauter Helmen und Bärten sieht man kaum ein Schauspielergesicht. Man sieht nur die erschrecklichen Hörner auf den Helmen und die rasselnden Schwerter. Wer dieser pathetische Maskeraden noch ernst nehmen kann, dem wird der Film gefallen. Den andern Teil des Publikums wird er sicher besser erheitern als die deutschen Filmschwänke. J. R.

## Literatur.

„Bondy jr.“ Ein Roman von Ludwig Hatvanh. Drei Masken-Verlag A.-G., München. Um das Jahr 1700 machte sich das kleine, arme fuchshaarige Jüdchen Max Bondy aus Währen auf, um mit seinem Binkel auf dem Rücken die Städte, Dörfer und Höfe der ungarischen Ebene abzuhaufieren. In Misolez wird er von dem reichen Abraham Stern in dessen Haus aufgenommen, der kein teuflisches Geschick im Geschäftemachen erkennt und gibt ihm später sogar seine schöne, einzige, herzlose und tolle Tochter zur Frau. Von diesem Stammvater der Bondys angefangen wird in dem Roman Satwans die Familiengeschichte des alten Bondy, seines Sohnes, des Carlos und des Urerntels erzählt. Die Geschichte dieser Familie ist symbolisch für die Geschichte und den Aufstieg des bürgerlichen Dudentums und ist somit auch ein Stück Kulturgeschichte. In der Zeit, da die Juden Parias waren, erwachsen aus ihrem Selbsterhaltungstrieb Kräfte, die sie befähigten, aller Unterdrückung zu widerstehen und in den Zeiten, da die politische Freiheit ihnen wirtschaftliche Bewegungsfreiheit verlieh, haben sie diese Kräfte wirksam und erfolgreich nutzbar zu machen verstanden. Doch in der lauen Luft der Freiheit wandelt sich im Entsetzen und Vergehen der Generationen die herbe und rohe Weidgier und so verleiht der Autor dem Urteil des nur dem Gebe und der Familie lebenden Simon Bondy Eigenschaften, die uns ahnen lassen, daß in ihm der Abstieg der Familie beginnt. Aus den Schlüsselworten des Romanes darf man wohl entnehmen, daß Hatvanh noch eine Fortsetzung zu dieser Familiengeschichte zu schreiben gedenkt und man kann dies frohlich begrüßen, denn Hatvanh ist nicht nur ein ausgezeichnete Erzähler, er versteht es auch, in anregender, unterhaltsamer Weise Probleme der Zeit aufzurollen, die höchste Aktualität besitzen. r.

## Der Vertrauensmann

liest die

# Tribüne

Monatsschrift für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet den sozialistischen Vertrauensmann über die aktuellen Probleme des internationalen Sozialismus, der Oekonomie und der Kulturpolitik.  
Jahresbezug 40 Kč, vierteljährlich 10 Kč, Einzelhefte 4 Kč.  
Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenscheide- u. Volkabuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung W. Prag II., Nekazanka 18.

Herausgeber: Ewald Faub.

Chefredakteur: Wilhelm Reichner.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Steinhilber, Prag.  
Druck: Kosa A.-G. für Zeitung und Buchdruck, Prag.  
Für den Druck verantwortlich Otto Schönerhans, Prag.  
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Telegaphen-Verwaltung mit 20.000 VII-1930 bewilligt.